**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerzeitung
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerverein
**Band:** 54 (1909)
**Heft:** 31

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 06.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Nr. 31 — 31. Juli 1909. — 54. Jahrgang.

# Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins
und des Pestalozzianums in Zürich.

Erscheint jeden Samstag.

Redaktion:
F. Fritschi, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich V. — P. Conrad, Seminardirektor, Chur.

Abonnement.

| | | Jährlich | Halbjährlich | Vierteljährlich |
|---|---|---|---|---|
| Für Postabonnenten | | Fr. 5. 60 | Fr. 2. 90 | Fr. 1. 50 |
| „ direkte Abonnenten | Schweiz: | „ 5. 50 | „ 2. 80 | „ 1 40 |
| | Ausland: | „ 8 10 | „ 4. 10 | „ 2. 05 |

Inserate.
Der Quadrat-Zentimeter Raum 20 Cts. (Ausland 20 Pf.). Grössere Aufträge entspr. Rabatt.
Die bis Mittwoch nachmittag bei der A. G. Schweiz. Annoncenbureaux von Orell Füssli & Co. in Zürich, Bern, Basel etc. und die bis spätestens Donnerstag vormittag 8 Uhr bei Orell Füssli Verlag in Zürich eingehenden Inseratafträge gelangen in der Samstag-Ausgabe der gleichen Woche zum Abdruck.

## Beilagen
### der Schweizerischen Lehrerzeitung.

**Blätter für Schulgesundheitspflege**, je in der ersten Nummer des Monats.
**Monatsblätter für das Schulturnen**, je in der letzten Nummer des Monats.
**Pestalozzianum**, je in der zweiten Nummer des Monats.
**Zur Praxis der Volksschule** und **Literarische Beilage**, jeden Monat.

## INHALT.

Qualitative Arbeitstypen. III. — Der unbekannte Pestalozzi, der Sozialpädagoge und Sozialpolitiker. I. — Eröffnung des Alpengartens auf Rigi-Scheidegg. — Schulnachrichten. — Vereins-Mitteilungen.

**Monatsblätter für das Schulturnen Nr. 7.**

## Konferenzchronik.

*Pestalozzianum.* Ausstellung geographischer Karten des Geographischen Instituts Kümmerly & Frey in Bern.

*Schulkapitel Dielsdorf.* Mittwoch, den 4. August, 9½ Uhr, im Schulhaus Niederhasli. Tr.: 1. Über soziale Bildung. Vortrag von Hrn. Dr. Erni, Dielsdorf. 2. Tuberkulose und Schule. Ref. Hr. Bezirksarzt Dr. Müller, Dielsdorf. 3. Der Lektionsplan. Hr. Morf, Boppelsen.

**ALKOHOLFREIE WEINE MEILEN**
**Für Kinder**

Man mag zu dem Genuss alkoholhaltiger Getränke stehen wie man will, darüber herrscht Einigkeit, dass sie Kindern ganz vorzuenthalten sind. Kein anderes Getränk eignet sich dagegen so gut für Kinder, als die alkoholfreien Weine von Meilen, die neben ihrem vorzüglichen Geschmack einen hohen Nährwert besitzen, der in ihrem Gehalt an Traubenzucker begründet ist. Darin stehen sie einzig da. 532

Prospekt Nr. 2 gibt Ihnen weitere wertvolle Anhaltspunkte über unsere Weine.

**Wir ersuchen unsere verehrl. Abonnenten, bei Bestellungen usw. die in diesem Blatte inserirenden Firmen zu berücksichtigen und sich hiebei auf die „Schweizerische Lehrerzeitung" zu beziehen.**

**Lehrer für klassische Sprachen**

per Mitte September in grosses ostschweizerisches Knabeninstitut gesucht. Dauernde Stellung. Anfangshonorar 2000—3000 Fr. bei freier Station. Anteil an Aufsicht.
Gef. Offerten mit Curriculum vitae, Zeugnisabschriften und Photographie sub Chiffre O L 849 an die Expedition dieses Blattes. 849

**Westschweizerisches Technikum in Biel.**

Die neuerrichtete Stelle eines Lehrers an der Postschule für **Deutsche Muttersprache, Französisch, Italienisch, Arithmetik** und **Geschichte** wird mit Amtsantritt auf 27. September 1909 zur Besetzung ausgeschrieben.
Der Bewerber muss ein Sekundarlehrer-Patent besitzen und deutsch und französisch unterrichten können. Bevorzugt wird ein Bewerber, der auch im Besitze eines Primarlehrer-Patentes ist.
Anfangsbesoldung 4000 Fr. Anmeldungen mit Ausweisen über den Bildungsgang und die bisherige Lehrtätigkeit sind bis 3. August 1909 zu richten an Herrn **August Weber,**
(H 1049 U) 841 Präsident der Technikumskommission Biel.

Das Statbauamt Olten schreibt über den 721
**Bernstein - Schultafellack**
des Herrn Arnold Disteli, Malermeister in Olten, folgendes:
*Herr Arnold Disteli, Malermeister in Olten, hat für die hiesigen Schulen eine Anzahl Wandtafeln mit seinem Schultafellack gestrichen. Die Tafeln sind nach Ablauf von zwei Jahren noch gut erhalten; sie erscheinen mattschwarz; Kreidestriche hinterlassen keine Spuren.*
*Olten, den 8. September 1908.*
*Stadtbauamt Olten: Keller.*
**Man verlange Prospekte und Zeugnisse.**

**Materialien für Handarbeiten**
in der **Elementarschule** nach System Örtli,
wie Formen zum Aufkleben, Formmasse zum Modellieren, Stäbchen und Formen zum Zählen, Faltblätter, Flechtblätter usw. empfehlen 13
**Wilh. Schweizer & Co.,** zur Arch, **Winterthur**
Fabrikation Fröbelscher Artikel — Luxuskartonnagen.
***Kataloge zu Diensten.***

**Hochzeits- und Festgeschenke**
Garantierte
**Uhren, Gold- und Silberwaren**
die Sie in unserm neuesten Gratis-Katalog (ca. 1250 photographische Abbildungen) in reicher Auswahl finden.
**E. Leicht-Mayer & Cie., Luzern, Kurplatz Nr. 18.** 1247

**Die HH. Lehrer**
bitten wir,
sich bei Anschaffung eines
**Pianos**
oder 1131
**Harmoniums**
über unsere besonderen, günstigen Bezugsbedingungen zu informieren. Wir nehmen auch alte Instrumente zu besten Tagespreisen in **Umtausch** an und führen alle Reparaturen und Stimmungen, auch auswärts, prompt aus.
**Hug & Co.,**
**Zürich**
und Filialen.

**Verlangen Sie Spezial-Kataloge.**

**Besichtigen Sie unsere reichhaltigen Lager!**

# Empfohlene Reiseziele und Hotels


## Kurlandschaft Bäretswil
### Zürcher Oberland.

Mildes, subalpines Klima in der Höhenlage von 700 bis über 1000 Meter. Sonnige, geschützte Lage mit zahlreichen Waldungen und prachtvollen Spaziergängen. Gelegenheit zu grösseren Ausflügen in die Berge des Zürcher Oberlandes auf gut angelegten Wegen. Einzelzimmer in Privathäusern mit oder ohne Pension oder in Gasthöfen, ganze möblierte Familienwohnungen mit Zubehör. Pensionspreise von 3 bis 5 Franken. Genaue Auskunft erteilt schriftlich, telephonisch oder mündlich kostenlos das Verkehrsbureau Bäretswil. 790

## BERGELL Vicosoprano. Maloja-Route.

1100 M. ü. M. Poststation. Beste Übergangsstation von und nach dem Engadin mit Post-Buffet, Restaurant u. Table d'hôte.

**Hotel Helvetia** mit modernem Komfort in schöner Lage am Wald. Jahresbetrieb. Saison von Mai bis Oktober. Pension von Fr. 8—12 Zimmer von Fr. 2. 50 an. 605

Zu **Schülerreisen** im Mittelland eignet sich das altertümliche

## Reuss-Städtchen Bremgarten

Von Dietikon prachtvolle Fahrt mit der Elektrischen über den Mutscheller — direkte Billette von allen schweiz. Stationen aus — Alpen- und Jurapanorama; Blick auf die aargauischen Hügelketten. O F 894 417 Nähere Auskunft erteilt gerne der **Verkehrsverein.**

## Braunwald 769 Hotel und Pension Niederschlacht

**Telephon.** 4 Min. vom Bahnhof Braunwald Richtung Klausenstrasse. Empfohlen für Pensionäre, Passanten, Vereine u. Schulen.

## Brunnen Hotel z. weissen Rössli.

**Vierwaldstättersee.**

Altbekanntes bürgerliches Hotel mit 50 Betten, zunächst der Dampfschifflände am Hauptplatz gelegen. 79

Grosser Gesellschaftssaal, Raum für za. 300 Personen. Speziell den geehrten Herren Lehrern bei Anlass von Vereins-Ausflügen und Schulreisen bestens empfohlen. Mittagessen für Schüler von 1 Fr. an (Suppe, Braten, zwei Gemüse mit Brot) vollauf reichlich serviert.

*Telephon I* **F. Greter.**

## Brienz Hotel u. Pension „Bellevue"

Berner Oberland (Schweiz)

**Ausgezeichneter Ferienaufenthalt für Lehrer.** 12 Min. vom Bahnhof. Staubfrei. Grosser Park. Splendide Aussicht. Zentralpunkt für Ausflüge. Ruderboote. Zimmer von Fr. 1.50 an. Pensionspreis bei 6 Tagen Aufenthalt 5 Fr., **für Lehrer Fr. 4. 50.** Omnibus gratis. — Prospekt gratis. 795

Besitzer: **H. Kuster-Monsch.**

## Flawil Hotel u. Pension „Rössli"

Kanton St. Gallen

Schöne Lage, nahe Waldungen. Lohnende Spaziergänge ins Toggenburg und Appenzellerland. — Gänzlich neu möbliert. Prima Küche und Keller. Grosse Gesellschaftslokalitäten. Tonhalle. Billard. Bibliothek. — Elektrische Beleuchtung. 825

*Pension von 4 Fr. an.*

**J. G. Gauer.**

## Chur. Café-Restaurant „Splügen"

2 Min. von der Post. Vis-à-vis vom Verkehrsbureau.

Restauration zu jeder Tageszeit. Churer Rohrer-Bräu hell u. dunkel. Reelle Weine. Gartenwirtschaft. Den Tit. Schulen und Vereinen steht ein Lokal für ca. 60—70 Personen zur Verfügung.

Höflichst empfiehlt sich **Karl Schöpfli-Hemmi,**
**Telephon.** 430 bisher Restaurant Calanda.

## Einsiedeln Hotel u. Restaurant ST. GEORG

empfiehlt sich den titl. Vereinen, Schulen u. Touristen bestens unter Zusicherung prompter Bedienung, gute Küche, feine offene Biere, reelle Weine und billige Preise. 421

Bes.: **Franz Oechslin-Zuber.**

**Schönst. Ausflugspunkt a. Zürichsee**

## Hotel u. Pension Feusisgarten (Feusisberg)

Am Etzel gelegen 3/4 Std. v. Etzelkulm, 3/4 Std. v. Schindellegi, 1 Std. v. Pfäffikon. Grosser Saal, schöne Terrassen. Für Gesellschaften, Vereine und Schulen billigste Preise. Spezialität in guten Landweinen, vorzügliche Bachforellen. Angenehmer Kuraufenthalt. Pensionspreis samt Zimmer, 4 Mahlzeiten v. Fr. 4.50 an — Prospekte gratis durch (O F 842) 555 den Besitzer: **F. J. Kränzlin-Schön.**

## Flüelen. 224 Hotel Sternen

empfiehlt sich den Herren Lehrern bei Schul- u. Gesellschaftsreisen. Durch An- u. Aufbau vergrössert. 50 Betten. 2 grosse offene Hallen, mit Aussicht auf den See, wodurch bei jeder Witterung im Freien serviert werden kann. Platz für ca. 500 Personen. Vertragspreise mit der Kommission für Erholungs- und Wanderstationen. Anerkannt schnelle und gute Bedienung. Offenes Bier. **Jost Sigrist.**

## Schul-Ausflüge sowie Ferien-Aufenthalt

**für p. p. Lehrer und Lehrerinnen.**

## Hotel u. Pension Guggithal Zugerberg

Spezielle Preisermässigung für Schulen und Vereine.

Prospekte gratis und franko durch das Verkehrsbureau in Zug, sowie durch den Besitzer: 227 **J. Bossard-Bucher.**

## Erholungsheim Hildisrieden

(Kanton Luzern)

**für ruhe- und erholungsbedürftige Lehrer.**

Sehr schön und ruhig gelegen. Prachtvoller Blick auf die Berge und den Sempacher See. Heimeliges und freundliches Familienleben. Pensionspreis, Zimmer inbegriffen, 4—5 Fr. Kohlensäurebäder nach Prof. Cloetta. Fichtennadelextrakt-, Sool- und aromatische Bäder im Hause. Elektrisches Licht. Prospekt. Lungenkranke finden keine Aufnahme. 302

Hausarzt: **Dr. Müller, Münster.** Besitzer: **Fam. Troxler-Schnieper, Hildisrieden.**

## Hütten Hotel-Pension „Kreuz"

Kt. Zürich, 760 Meter über Meer

bekannter Luftkurort, geeignet f. Erholungsbedürftige, beliebter Ausflugspunkt für Vereine u. Schulen. Pensionspreis v. Fr. 4.50 an. Telephon, gute Postverbindung. Bahnstationen: Schindellegi 40 Min. Samstagern 30 Min. Man verlange Prosp.

Marktgasse 17

(OF1420) 757

Freundliche Zimmer, bescheidene Preise, Diner Fr. —. 80 und Fr. 2.—. Säle für Vereine und Schulen etc. hält den Herren Lehrern und Schulen bestens empfohlen

HOTEL „Rothaus", Zürich I,

Der Inhaber beider Objekte: **J. J. Caspar-Frommer.**


## Ernst und Scherz.

### Gedenktage.

1. bis 7. August.

2. † Pfr. B. Becker 1879.
   † J. W. Süvern 1829.
3. † Matth. Gessner 1761.
   * Augusta Schmid 1833.
4. * Dr. Th. Wiget 1850.
   † Chr. Andersen 1873.
5. * H. A. Köchlin 1813.
   * W. Schrader 1817.
   * M. H. Abel 1802.
7. * K. Ritter 1799.

* * *

Jede Arbeit, die ein Stück Kultur bedeutet, die ist wertvollster Schulstoff. *Gansberg.*

* * *

Von Kindsbeinen an braucht der Mensch nichts nötiger als die Teilnahme der Liebe; sie ist Sonnenschein und Regen für sein Leben und Wirken. *Polack.*

* * *

Ein kleines Lied, wie geht's nur an,
Dass man so lieb es haben kann,
Was liegt darin? Erzähle!
Es liegt darin ein wenig Klang,
Ein wenig Wohllaut und Gesang
Und eine ganze Seele.
*M. Ebner-Eschenbach.*

* * *

Was wir für den Lehrer tun, das tun wir für das Volk.

* * *

— Aus Schülerheften. Ein Freund ist einer, der alles von einem weiss und einen doch lieb hat. — Wir wurden vom Wetter übertroffen, und der Regen setzte ein, was den Reiz meines Gemütes nicht erhöhte. — Als der Hirsch tot auf der Erde lag, war er sehr vergnügt und lustig und blies fröhlich in sein Horn. — Baumgarten: Ich fand den Schänder meiner Ehre in meinem Hause und versetzte ihm unverzüglich eins auf den Kopf.

## Briefkasten.

Hrn. *G. P. in W.* Deutsche Universit. immatrikulieren nur bei voll. Maturität. — Hrn. *R. V. in G.* D. Buch: Evangelium der natürl. Erziehung, ist von Ew. Hauffe; er war s. Z. im Institut Beust. — Frl. *J. K. in Ch.* Best. Dank für d. munteren Beiträge. — Hrn. *K. L. in B.* E. Liebermanns deutsche Landsch. erscheinen bei Calwey. — M. *W. K. à A.* Les Amicales se réunissent à Nancy, 9 et 10 Août. — *L. G. in B.* Buch von James steht zur Verfüg. — Hrn. *A. T. in Z.* Einführung direkt von L. aus erfahren. — Hrn. *A. H. in K.-D.* Brief wird in Ihr. Händen sein. Beitrag eingegangen. — *Versch.* Kann erst erledigt werd., wenn d. Red. wieder in Z.

SCHWEIZERISCHE
LEHRERZEITUNG

1909. Samstag, den 31. Juli Nr. 31

## Qualitative Arbeitstypen.

III.

Bezüglich der Geschlechter kommt Pfeiffer zu folgendem Ergebnis: die beiden Geschlechter differenzieren sich im allgemeinen mit zunehmendem Alter mehr und mehr. Die Mädchen sind produktiver als die Knaben; während bei den letztern das Maximum der Betätigung von der beschreibenden zur beobachtenden und schliessenden Arbeitsweise sich verschiebt, so schreitet es bei den erstern von der beschreibenden zur erinnernden, reflektierenden, praktischen und zu den emotionellen Arbeitsweisen fort. Die Mädchen haben für Farben ein grösseres Interesse als die Knaben; bei der Bearbeitung eines Themas schweifen sie mehr vom Gegenstand ab und arbeiten mehr aus der Erinnerung als diese. Die Mädchen bevorzugen mehr die persönliche Arbeitsweise und zeigen sich auch im Gebrauch der stilistischen Formen den Knaben überlegen. Die Entwicklung von den assoziativen zu den apperzeptiven, noch mehr aber die von den objektiven zu den subjektiven Arbeitsweisen geht bei den Mädchen rascher vor sich als bei den Knaben. Die psychische Betätigung ist bei den Mädchen eine vielseitigere, und die einzelnen Seiten scheinen sich früher typisch auszuprägen; doch ist in dieser Typenbildung das Individuum hier mehr an die Gesamtheit gebunden als bei dem männlichen Geschlecht.

Soll die Bildung des Kindes nicht in einem blossen Anlernen, sondern in einem Entwickeln der vorhandenen Anlagen bestehen, so kann sich die Koedukation von Knaben und Mädchen höchstens auf die unteren Unterrichtsstufen beziehen; weiter hinauf aber haben der Differenzierung der beiden Geschlechter gesonderte Lehrpläne zu entsprechen, ähnlich wie sie Kerschensteiner auf Grund seiner Untersuchungen für das Zeichnen gefordert hat. Die Mädchenbildung soll gegenüber der Knabenbildung nicht eine minderwertige sein, sondern sie soll sich der Mädchennatur entsprechend nur in einer andern Richtung bewegen.

Aus dem prozentual verschiedenen Vorkommen der einzelnen Arbeitsweisen zieht der Verfasser für die spezielle Didaktik folgende Schlüsse: das starke Auftreten der beobachtenden Arbeitsweise und deren Zunahme mit steigendem Alter gegenüber der beschreibenden weisen uns auf den grossen Spontaneitätswert des Geschehens im Vergleich zu dem der ruhenden Gegenständlichkeit hin. Es bestätigt sich damit die Erfahrung des Unterrichts, dass die lebensvolle Erzählung mehr interessiert als der Gegenstand oder das Bild, das Selbsterlebte mehr als die vorgegebene fertige Tatsache. Für das Kind gibt es überhaupt keine Beschreibung, sondern nur Geschichte, und je mehr wir auch unsern rein beschreibenden Stoffen den Charakter der Erzählung unsern Kindern gegenüber verleihen können, desto mehr werden wir sie fesseln. Aus diesem Grunde gibt der Lehrer das Thema seiner Aufsätze in den untern und mittlern Klassen besser in verbaler als substantiver Form; die Überschrift „Wie Hagen Siegfried ermordete“ enthält für das Kind ungleich mehr Anreiz zur Betätigung als etwa die Fassung „Der Tod Siegfrieds“. Das Gleiche gilt für die Zielangabe am Anfang einer Unterrichtsstunde. Es ist, als wenn auch von der blossen sprachlichen Form des Geschehens ein direkter Impuls zur Spontaneität ausginge. Das stärkere Hervortreten der Lust zur Beobachtung gegenüber der zum Beschreiben rechtfertigt des weitern vom psychologischen Standpunkt aus die moderne Forderung im naturkundlichen Unterricht, wonach an Stelle der Beschreibung und der möglichst vollständigen Systematisierung der Naturgegenstände die Beobachtung an wenigen typischen Repräsentanten und die zu wichtigen Lebensgesetzen führende Vergleichung zu treten haben.

Räumliche Angaben treten nach den Untersuchungen Pfeiffers in Übereinstimmung mit den Arbeiten Sterns, Wintelers und Ziehens viel häufiger auf als solche von Farben. Letztere rufen also nicht das Interesse hervor, das man allgemein in dieser Beziehung für Kinder anzunehmen pflegt. Diese Tatsache ist für die Veranschaulichung im elementaren Rechenunterricht von Bedeutung. Der noch oft in Rechenbüchern zum Zwecke der Zerlegung zu findenden Darstellung der einzelnen Teilgrössen einer Zahl in verschiedenen Farben ist auch aus diesem Grunde die räumliche Gliederung, besonders die der quadratischen Zahlbilder vorzuziehen. Auch in Schulbüchern und Jugendschriften sollte man lieber auf die Farbigkeit der Bilder verzichten, wo diese auf Kosten der Zeichnung und infolge unzulänglicher Mittel nur unvollkommen geboten wird. Für Buchillustration und besonders auch für die bildliche Darstellung in Schulbüchern wird die einfache Schwarzweisskunst, sowohl der eigentlichen Aufgabe als auch den künstlerischen Anforderungen am besten entsprechen.

Geringer Beliebtheit erfreut sich nach den Interessenversuchen, die der Verfasser in Verbindung mit der Beurteilung der Aufsätze anstellte, das Schullesebuch. Das Lesebuch für mehrere Klassen muss mit der Zeit an Interesse verlieren, da sich dieses mit der fortschreitenden Entwicklung in inhaltlicher Beziehung allmälig verschiebt. Darum für jede Stufe ein besonderes Lesebuch oder noch besser von der Zeit an, wo eine gewisse Lese-

fertigkeit erreicht ist, gar kein Lesebuch, sondern eine grössere zusammenhängende Klassenlektüre aus dem reichen Schatz unserer Nationalliteratur! Diese muss freilich der betreffenden Klasse nach Inhalt und Form angemessen sein. Welche Stoffe den einzelnen Altersstufen unserer Jugend entsprechen, das ist eine Sache, der wieder nur durch den Versuch nähergetreten werden kann. Eine feste Grundlage werden wir für die Beurteilung der Lesebuch- und der Jugendlektüre im allgemeinen erst bekommen, wenn durch umfassende Experimente Fragen wie „Welche Dichtungen (Kinderreime, Märchen, Sagen usw.) finden den grössten Beifall der Kinder?“ „Wie wirkt das Humoristische, Komische, Grausige, Heldenhafte und Religiös-Moralische auf die Kinder?“ „Ist das Kind für die Komik der früheren Kinheit zu haben?“ „Ist es richtig, in der Wahl der Kunstmittel sich bewusst auf den Standpunkt des Kindes zu stellen, mit den einfachen Mitteln zu arbeiten, wie das Kind?“ und andere für jedes Alter gelöst sind.

Die Feststellung verschiedener Arbeitstypen ist auch geeignet, den Streit, der seit einigen Jahren um die richtige Methode im Aufsatzunterricht geführt wird, zur Entscheidung zu bringen. Die tatsächlich bestehenden individuellen Besonderheiten bei den Schülern derselben Klasse müssen berücksichtigt werden; daher muss an Stelle des gebundenen Aufsatzes der „freie Aufsatz“ treten. Von dem, was das Kind im Hause und auf der Strasse, wie in der Schule erlebt, ergibt sich dem Lehrer im Umgang mit seinen Schülern gar bald, was die innere Anteilnahme und den Mitteilungsdrang erregt; das ist dann der rechte Gegenstand der schriftlichen Darstellung. Wenn von manchen Reformern die Bearbeitung literarisch-realistischer Stoffe aus dem Unterricht im Übereifer des Kampfes gegen die alte Methode verpönt wird, so scheint uns das über das Ziel hinauszuschiessen. Auch der Unterricht ist ein Teil der kindlichen Erfahrung und soll und kann gerade in den in Rede stehenden Stoffgebieten wirkliche Erlebnisse wie das Leben ausserhalb der Schule bieten. Der Ausdruck „freier Aufsatz“ soll auch nicht so aufgefasst werden, als ob es unter allen Umständen unstatthaft sei, dass der Lehrer, besonders in dem Falle, wo die Schüler einen Stoff aus dem Unterricht bearbeiten sollen, der an sie alle in gleicher Weise herangetreten ist, zuvor die Aufgabe mit den Kindern bespricht; nur müssen es hiebei die Schüler sein, die durch ihre Mitarbeit den Umfang und die Richtung des Planes bestimmen, und ebenso muss es, während die Schwächern sich mehr oder weniger in der Ausführung an die gemeinsam erarbeitete Disposition halten werden, den Selbständigen gestattet sein, ihre eigenen Wege zu wandeln. Wenn sich auch sprachliche Unbeholfenheiten einstellen, so mag der Lehrer bedenken, dass das Kind ein Werdendes ist, das seine eigene Natur hat und deshalb nicht mit dem Masstab gemessen werden kann, den wir für das Verhalten der Erwachsenen bereit haben. Der „freie“ Aufsatz bezeichnet die naturgemässe Methode; erst mit ihm wird die Pestalozzische Wahrheit, dass alle Bildung nur eine Entfaltung von innen heraus ist, und dass diese Entfaltung nur durch die Betätigung des Kindes selbst sich vollziehen kann, auch auf den Zweig des Unterrichts, der die Blüte desselben treiben soll, auf den Aufsatzunterricht, angewendet.

Es ist nicht zufällig, dass mit den Bestrebungen für den „freien“ Aufsatz in unsern Tagen auch zugleich die Reformbewegungen auf dem Gebiet des Zeichenunterrichts einsetzten. Es wird in der Gegenwart mit dem Grundgedanken Pestalozzis, dass alle Bildung an die vorhandenen Kräfte des Zöglings auzuknüpfen hat, mehr denn je Ernst gemacht. Ausser der Sprache ist die Hand das wichtigste Ausdrucksmittel des menschlichen und darum auch des kindlichen Innenlebens. War Pestalozzi in seiner praktischen Erziehertätigkeit vor allem bestrebt, das Leben der Kinderseele zu wecken, so sind die modernen Bemühungen in Anlehnung an Fröbel darauf gerichtet, den Zögling zur Ausdrucksfähigkeit, zur schriftlichen wie zur graphischen — und denkt man an den Handfertigkeitsunterricht zur manuellen überhaupt — zu erziehen. Das Pestalozzische Prinzip der Anschauung, das ein Jahrhundert lang den Unterricht allein und oft bis zur Einseitigkeit und noch öfters nur dem Namen nach beherrscht hat, wird durch das der Darstellung ergänzt. Hat ja auch die moderne Psychologie, besonders bei der Untersuchung über die Bedeutung der kinästhetischen, d. h. von der Bewegungsempfindung herrührenden Bewusstseinsin halte, gefunden, dass kein Eindruck ohne den korrelativen Ausdruck bleiben darf, sofern er dauernd und wirksam bleiben soll. Hierdurch wird der Schwerpunkt aller pädagogischer Massnahmen eine Verschiebung erfahren. Haben wir uns bisher nicht genug tun können, den Zögling zu einem kenntnisreichen zu machen, so wird nun unser Augenmerk in erster Linie auf das Können desselben gerichtet sein; lag es bisher in der ganzen Auffassung unserer Schultätigkeit, dass der Lehrer in tausend methodischen Künsten die Hauptarbeit des Lernens auf sich nahm, so werden wir nun darnach trachten, den Schüler mehr denn je zur Selbstbetätigung heranzuziehen. Die Lernschule wird sich allmälig zu einer Arbeitsschule umgestalten müssen, die den Wissensstoff an sich als Last ansieht, die in Kraft umzuwandeln ihre vornehmste Aufgabe sein wird; kurz, die Pädagogik der Wissensvermittlung wird durch eine Pädagogik des Willens und der Tat ergänzt werden. In dieser Richtung liegen die Bestrebungen der Kunsterziehungstage; klar und deutlich betont aber diese moderne Auffassung der Bildung, besonders der Volksschulbildung, Schulrat Dr. Kerschensteiner in seinem Aufsatz „Berufs- oder Allgemeinbildung“, wenn er schreibt: Diejenigen Erzieher aber werden als die besten gelten, die Erkenntnis und Willen an einem Minimum von Stoff zu einem Maximum der Gestaltung von Energie bringen, dadurch, dass sie es in der richtigen Weise vom Zögling selbständig verarbeiten lassen. — Es sei noch darauf hingewiesen, dass auch in der Psychologie und Philosophie

in den letzten Jahrzehnten neben der intellektualistischen Auffassung die voluntaristische stark hervorgetreten ist; daraus mag man erkennen, dass die modernen Reformen in der Pädagogik im engen Zusammenhag stehen mit den Bestrebungen auf diesen geistigen Gebieten.

Nach den Pfeifferschen Untersuchungen steht die literarische Produktivität auch in enger Beziehung zur Lektüre. Wer viel liest, so fand Pfeiffer, besitzt im allgemeinen eine grössere schriftliche Ausdrucksfähigkeit. Die Ansicht, dass die Gedankenarmut oder der Gedankenreichtum im Aufsatz im kausalen Zusammenhang mit dem geistigen Niveau der Familie steht, ist dagegen in bezug auf die höhern Jahrgänge als ein pädagogisches Vorurteil abzuweisen. Dafür muss aber der Lektüre, der Klassenlektüre wie der privaten und damit den Schüler- und Volksbibliotheken, denen man bisher nur einen allgemeinen erzieherischen Wert beimass, durch die festgestellte Tatsache auch eine besondere didaktische Bedeutung zuerkannt werden.

Pfeiffer vertritt auf Grund seiner Untersuchungen auch die Ansicht, dass die einzelnen Arbeitstypen, die sich bei der Pflege des freien Aufsatzes entwickeln können, und die zugleich Interessentypen sind, dem Lehrer besonders in den obern Klassen ein getreues Bild von der psychischen Individualität seiner Schüler geben und ihm gestatten, den Eltern mit gutem Rat zur Seite zu stehen, wenn es sich darum handelt, den aus der Schule tretenden jungen Menschen dem passenden Beruf zuzuführen.

Die Individualität des Zöglings wird in der Pädagogik der Zukunft mehr als bisher berücksichtigt werden, wenn es wahr ist, dass der Weg zur Bildung, zur Persönlichkeit über die Arbeit führt, und diese Arbeit eine produktive, d. h. eine Selbstdarstellung sein soll. Die Individualität des Zöglings will aber studiert sein, um erkannt werden zu können. Es dürfte daher eine dankbare und lohnende Aufgabe sein, ähnliche Versuche, wie die besprochenen, auch in schweizerischen Schulen zu machen. Lehrern, die namentlich im Deutschen oder in einer grössern Gruppe von Fächern ihre Schüler mehrere Klassen hindurch zu unterrichten Gelegenheit haben, würde es nicht schwer fallen, solche Untersuchungen durchzuführen.

Dr. *X. W.*

---

**Instruktionskurs für Lehrer an gewerblichen Fortbildungsanstalten.** Die Kommission für berufliches Bildungswesen des Kantons Bern beabsichtigt vom 27. September bis 9. Oktober 1909 in Bern einen Instruktionskurs für Lehrer an gewerblichen Fortbildungsanstalten zu veranstalten. Vorgesehen sind: ein Kurs für vorbereitendes Zeichnen, Fachkurse für berufliches Zeichnen und ein theoretischer Kurs. Ferner werden Vorträge über Technologie, Gesetzeskunde, Bankwesen, Volkswirtschaftslehre und über das Gewerbe in der Kulturgeschichte abgehalten werden. Ausserdem sollen Besuche in industriellen Etablissementen stattfinden.

Die Teilnehmer können belegen: 1. den Kurs für vorbereitendes Zeichnen, oder 2. (nach Auswahl) zwei Kurse für berufliches Zeichnen, oder 3. den Kurs für die theoretischen Fächer. Für die bernischen Teilnehmer ist eine Staatssubvention in Aussicht gestellt. — Anmeldungen nimmt bis zum 30. August das Gewerbemuseum in Bern entgegen, das auch auf Wunsch nähere Auskunft erteilt.

# Der unbekannte Pestalozzi,

## der Sozialpädagoge und Sozialpolitiker.

Antrittsvorlesung an der Universität Zürich am 6. Februar 1909
von *Robert Seidel.*

### 1. Pestalozzis wahre Grösse.

Wir leben in Zürich, wo 1746 ein pädagogischer Stern erster Grösse über der Welt aufgegangen ist, und deshalb ziemt es sich wohl, diesem Stern eine liebevolle und forschende Betrachtung zu widmen. Das ernste Streben nach Wahrheit soll dabei unser Führer sein! Wir wollen die Tatsachen, wir wollen Pestalozzi selbst sprechen lassen.

Heinrich Pestalozzi von Zürich geniesst als Pädagoge mit gutem Rechte Weltruhm; er steht als Schutzheiliger an der Eingangspforte der modernen Volksschule, und sein Name ist zum Feldgeschrei der humanen, entwickelnden Pädagogik und der befreienden Volksbildung geworden. Aber trotz seines Weltruhmes ist Pestalozzi seinem innersten Wesen nach der Welt ziemlich unbekannt. Was weiss die grosse Masse des Volkes von Pestalozzi? Nichts weiter, als dass er ein grosser Mann war. Was weiss die Mehrzahl der Gebildeten von diesem grossen Manne? Wenig mehr, als dass er einen Erziehungsroman «*Lienhard und Gertrud*» geschrieben hat. Aber von «Lienhard und Gertrud» haben die Gebildeten höchstens die pädagogisch recht mageren ersten zwei Bände mit der unterhaltenden Dorfgeschichte gelesen, während sie von den beiden letzten Bänden mit ihren grossen und tiefen sozialen und pädagogischen Lehren und Wahrheiten keine Ahnung haben. Und wie wird einem grossen Teile der Lehrerschaft in monarchischen Ländern Pestalozzi dargestellt? Er wird dieser Lehrerschaft dargestellt als der Apostel der mütterlichen und häuslichen Erziehung, und er wird ihr entweder als ein verirrter religionsloser Mensch oder als frommer, gläubiger Christ nach dem Herzen der Kirche vorgeführt. Dieses Bild Pestalozzis nach theologisch-monarchischer Lehrerseminar-Zeichenkunst ist falsch. Aber auch jenes Bild Pestalozzis ist falsch, das ihn nur als Reformator der Volksschule und nur als grossen Schulmeister darstellt. Bei diesem Bilde kommt das innerste Wesen und die wahre Grösse Pestalozzis gar nicht zum Ausdruck, denn Pestalozzi war mehr als blosser Schullehrer und Pestalozzi war mehr als ein blosser Reformator der Schule.

Was war denn Pestalozzi und worin bestand seine Grösse?

Pestalozzis Grösse bestand darin, dass er Sozialpolitiker und Sozialpädagoge des 18. Jahrhunderts und der bürgerlichen Gesellschaft war. Er ahnte mehr, als er erkannte, dass die sozialen und politischen Zustände das Schulwesen bestimmen, und trat deshalb für soziale und politische Reformen ein, und er wirkte mit der ganzen Glut seiner liebenden Seele für eine bessere Volkserziehung, weil er in ihr ein Mittel zur sozialen Hebung des Volkes erblickte. Die ganze Pädagogik Pestalozzis in Theorie und Praxis keimt aus seinen sozialpolitischen Grundanschauungen hervor, und ihr Ziel ist die soziale und sittliche Hebung des Volkes.

Das 18. Jahrhundert ist die Zeit der Aufklärung, die alles Gewordene und Bestehende über den Haufen wirft; das 18. Jahrhundert ist die Zeit des Menschentums und des Weltbürgertums, das Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit predigt; und das 18. Jahrhundert ist die Zeit der grossen bürgerlichen Gesellschafts- und Staatsumwälzung, durch welche die ständische Gesellschaft beseitigt und die bürgerliche Gesellschaft mit dem modernen Staat an ihre Stelle gesetzt wird. Es war eine mächtige Kulturbewegung, es war eine grosse, gewaltige Zeit!

Pestalozzi ist ein Kind dieser grossen Zeit, Pestalozzi ist ein Streiter für diese Gesellschafts- und Staatsumwälzung; Pestalozzi wird von den Vertretern dieser Gesellschafts- und Staatsumwälzung als Erzieher angestellt; Pestalozzi wird in seinen pädagogischen Versuchen und in seiner pädagogischen Schriftstellerei von diesen Männern der neuen Ordnung materiell und moralisch unterstützt, und Pestalozzi wird der pädagogische Pfadfinder und Bahnbrecher der neuen Gesellschaft und des neuen Staates. Ohne diese bürgerliche Gesellschafts- und Staatsumwälzung gäbe es keinen Pestalozzi, ohne sie gäbe es keinen Pestalozzianismus und ohne sie gäbe es auch keine Volksschule.

## 2. Pestalozzi — ein Kind seiner Zeit.

*Pestalozzi war ein Kind seiner Zeit.*

Nach *Friedrich II.*, dem grössten und aufgeklärtesten Despoten des 18. Jahrhunderts, «hängt der Mensch ganz von der Zeit ab, in der er in die Welt kommt». So schreibt er an *Voltaire*, und an *d'Alembert* berichtet er: «Die Zeit tut alles: Götter und Menschen schafft sie...» Ein Alexander der Grosse, zu unseren Zeiten in Mazedonien geboren, würde ein armer Kerl sein; und wäre Ihr Ludwig XIV. der Enkel Ludwig XV., so würde er seine Thronbesteigung mit einem allgemeinen Bankerott eröffnen, der ihn eben nicht sonderlich berühmt machen würde. *Die Talente sind allein nicht hinreichend, wenn es ihnen an Mitteln zur Anwendung fehlt.*»

Was war nun das für eine Zeit, in der Pestalozzi in die Welt trat? Wie sah es in Pestalozzis Welt, wie sah es in Zürich um die Mitte des 18. Jahrhunderts aus? In der ganzen Schweiz war seit dem 16. Jahrhundert die alte Demokratie zu einem Schatten herabgesunken und hatte der Aristokratie Platz gemacht. Die grossen Massen des Volkes, die Bauern, waren politisch rechtlos; die Städte hatten ihnen ihre Freiheitsbriefe abgelockt oder entrissen. In Zürich herrschten 1775 ganze 5000 Stadtbürger über 140,000 Landbewohner. Staatsstellen, Handel und Gewerbe waren ein Monopol der Stadtbürger, ebenso die liberalen Berufsarten und das Studium. Wohl bestand noch der Grosse Rat der Brunschen Zunftverfassung, aber die Gewalt lag beim Kleinen und beim Geheimen Rat, und die meisten Staatsämter standen nur den Mitgliedern des Kleinen Rates offen. Das öffentliche Leben war erstarrt, der Staat war Polizeistaat, der mit der Kirche die Zensur über die Zeitungen, Bücher und Schriftsteller strenge ausübte. Die Staatsverwaltung war in das tiefste Geheimnis gehüllt. Nicht besser wie die politischen waren die sozialen Zustände. Durch die wirtschaftliche Entwicklung war das Zunftwesen zur Verknöcherung getrieben und zersprengt worden. Neue grosse Gewerbebetriebe, so die Baumwollen- und Seidenindustrie, standen ausserhalb der Zunft, und es gab schon ein ziemlich zahlreiches Proletariat im Kanton. Dieses Landproletariat lebte in vollständiger Knechtschaft. Der Lohn wurde ihm von den Stadtherren festgesetzt; Arbeit von andern als Zürcher Herren anzunehmen, war ihm verboten, und das Auswandern war ihm gleichfalls untersagt. Natürlich stand die Übertretung dieser Verbote unter schweren Strafen und wurde schwer bestraft. Das Landvolk seufzte unter Armut, Elend und Unwissenheit und ganze Scharen von Bettlern durchstreiften das Land. Das Heilmittel dagegen waren Prügel mit Ruten und Rinderschweifen, Landesverweisung und Bettlerjagden; erst alle Jahre vier Bettlerjagden, dann alle Monate eine, die drei Tage lang währte. Antistes *Finsler*, Pfarrer am Grossmünster in Zürich, sagt in seinem Buche «*Zürich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts*» mit Bezug auf diese Zustände: «Im grossen und ganzen konnte eine Änderung nur aus einer gänzlichen Umgestaltung aller Verhältnisse, *aus einer Revolution*, hervorgehen.»

Im schreienden Gegensatz zu dieser tödlichen Erstarrung des sozialen und politischen Lebens war das geistige Leben Zürichs im 18. Jahrhundert sehr bedeutend und sogar schöpferisch. Woher die wunderbare Erscheinung, dass neben dem sozialpolitischen Winter ein geistiger Frühling lachte? Lassen sich dafür auch volkswirtschaftliche, soziale und politische Ursachen anführen? Gewiss, so widersprechend das auch erscheinen mag. Während nämlich das Landvolk in Armut und Elend seufzte, herrschte unter der Stadtbürgerschaft ein mässiger Wohlstand und eine behagliche Musse, und während die Stadt über das Land als despotischer Aristokrat herrschte, besass ihre Bürgerschaft doch noch ein grosses Stück Demokratie. Demokratie, Wohlstand und Musse sind aber die Grundlagen des geistigen Lebens. Zu diesen Grundlagen des geistigen Lebens kam als Mittel des Gedeihens der bedeutende Handel Zürichs, der den Blick seiner Bürger erweiterte und immer neue Anregungen bot, und zu diesen materiellen Grundlagen der Geisteskultur kamen die geistigen Überlieferungen und das geistige Erbe der Väter und Mütter.

Besonders gross war im Zürich des 18. Jahrhunderts der persönliche Einfluss und die persönliche Wirksamkeit zweier bedeutender Männer: *Bodmer und Breitinger*. Diese tüchtigen, geistvollen Männer waren die Sonnen des geistigen Lebens. Durch sie wurde Zürich damals zum Mekka der deutschen Literatur, durch sie wurde ein helles Feuer philosophischer, historischer und sozialpolitischer Aufklärung und idealer Anregung entzündet und durch sie wurde die ganze Generation der jungen Empörer gegen die alten Zustände in Staat und Gesellschaft erzogen und gebildet. Die Patrioten, die Vaterlands- und Menschenfreunde; die eifrigen Jünger der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit; die Apostel der Natur, des Landlebens, der Einfachheit und Tugend, — die gingen alle aus der Schule Bodmers und Breitingers hervor. Die *Sulzer*, *Lavater*, *Füssli*, *Gessner*, *Hirzel* und *Pestalozzi* waren Schüler und Jünger Bodmers und Breitingers. Dank und Preis diesen grossen Bildnern und Erziehern!

Bodmer hat viel durch seine Schriften nach aussen, aber er hat noch mehr durch seinen Unterricht und seinen Umgang in Zürich gewirkt. Er selbst sagt: «durch mündlichen Unterricht kann man mehr ausrichten als durch Bücher». Seit 1725 war er Professor der helvetischen Geschichte am *Carolinum* und begeisterte die Jugend für Demokratie und Volksheldentum. Unter seinen Dramen befindet sich ein «*Grachus*», ein «*Tell*» und ein «*Arnold von Brescia*», also alles Helden der sozialen, politischen und geistigen Freiheit. Er wagte nicht, diese Dramen in Zürich drucken zu lassen, denn da bestand eine strenge Zensur. Bodmer aber war ein Feind der Zensur und schrieb: «Ich halte es für einen albernen Begriff, dass Bücher gefährlich seien. Die Wahrheit kann von keinem Angriff leiden. Der Despotismus allein zieht Vorteil aus dem Verbot zu drucken.» Im Grossen Rat sprach er sich für Aufhebung des Fallgeldes, das heisst jener veralteten Steuer aus, die der Familie des Bauern beim Tode des Vaters das beste Stück Vieh abnahm und die noch im Amt Grüningen bestand.

Den Unterricht dieses literarischen und sozialpolitischen Reformators genoss Pestalozzi von 1763—1765 als Student am Carolinum und wurde mächtig von ihm angeregt. Aber Pestalozzi genoss nicht nur als Student den Unterricht dieses wahrhaft bildenden Lehrers, sondern er genoss auch als Mitglied der «*Helvetischen Gesellschaft zur Gerwe*» den Umgang und Einfluss dieser

starken Persönlichkeit. Diese «*Helvetische Gesellschaft* zur Gerwe» in Zürich hatte Bodmer eigens zur Fortbildung junger Männer gegründet, und er war ihre Seele. Vom Volke wurde sie die «*Patrioten*» genannt, denn sie besprach allwöchentlich geschichtliche, moralische, pädagogische und politische Gegenstände. 1760 legte Bodmer den jungen Patrioten zur Gerwe den Plan zu einem *Contubernio helvetico*, d. h. zu einer Helvetischen Hausgenossenschaft vor. Nach diesem Plane sollten junge Männer von 16—20 Jahren in einer Haushaltung zusammenleben unter Vorstehern, welche Vertraulichkeit, gute Sitten und *republikanische Gefühle und Grundsätze* unter ihnen pflanzen sollten. Also eine Genossenschaft zur Bildung von Republikanern! Wie interessant und wie weitblickend! In dieser Hausgemeinschaft sollte die Literatur das Letzte sein, mit dem man sich beschäftigte; *die Literatur müsste vielmehr der Arbeitsamkeit und den Handarbeiten weichen.* Pflanzen und Bauen in Wald und Feld — das sei die beste Beschäftigung. Klingt das nicht ganz, als ob man Rousseau rufen hörte: Hinaus aufs Land! Zurück zur Natur!

In der Tat war Bodmer ein Anhänger Rousseaus und machte seine Schüler mit dessen Ideen bekannt. Aber den Ruf nach Natur hatte Bodmer schon vor Rousseau als literarische Forderung erhoben und die Rückkehr zur Natur hatte der berühmte Staatsmann *Turgot* zehn Jahre vor Rousseau in Frankreich gepredigt. Die ganze Zeit vor Rousseau war schon erfüllt von dem Evangelium der Natur, welches als das natürlichste Gegenbild aus der Unnatur der Gesellschaft und des Staates emporstieg, ähnlich wie das christliche Evangelium aus dem Völkerelend des römischen Reiches emporgestiegen war. So wie das christliche Evangelium, so war auch dieses Naturevangelium gemischt aus Auflehnung gegen Staat und Gesellschaft, Flucht aus der wirklichen Welt und Sehnsucht nach dem verlorenen Paradies.

Wie das Evangelium der Natur schon vor Rousseau in Zürich Wurzel geschlagen hatte, so war auch in Zürich 19 Jahre vor dem Erscheinen von Rousseaus «Emil» eine Erziehungslehre entstanden, die ganz auf dem Boden der Aufklärung, des Menschentums und der Natur steht. Diese Erziehungslehre erschien 1745 in *Magdeburg*, war aber schon 1743 in Maschwanden im Knonauer Amt geschrieben worden und zwar von *Johann Georg Sulzer aus Winterthur*, der in jenem Dörfchen an der Reuss als Pfarrvikar amtete. Sulzer war ein Schüler Bodmers und ist als Reformator der Ästhetik und als Mitglied der Berliner Akademie unter Friedrich dem Grossen zu hoher Berühmtheit gelangt. In Sulzers Erziehungslehre finden wir schon die *Anschauung, das Turnen, die Handarbeit und den Moralunterricht*, dagegen will er die Kinder 12 Jahre alt werden lassen, ehe man ihnen den Katechismus und andere theologische Bücher erklärt. Die Kinder sind kraft ihrer Geburt Menschen, und der Zweck der Erziehung ist, sie zu vernünftigen, guten Menschen zu machen. Da Sulzer zu Bodmers Freunden zählte und mit den jungen Patrioten der Helvetischen Gesellschaft zur Gerwe Verkehr unterhielt, so wurde seine Schrift in Zürich sicher verbreitet und gelesen. Die grossen Geschichtsschreiber der Pädagogik, *Schmidt* und *Raumer*, wissen jedoch nichts von diesem grossen Vorläufer Rousseaus und der Philanthropisten.

Man nennt das 18. Jahrhundert das der Aufklärung, man könnte es aber mit ebensoviel Recht das Jahrhundert der Pädagogik nennen, denn niemals vorher und seither hat sich die gebildete Welt so ernst und viel mit Unterricht und Erziehung beschäftigt. Die Schweiz leuchtet in diesem pädagogischen Eifer voran, und die Schweiz wirkt bahnbrechend. Schon 1718 veröffentlicht *Jean Pierre de Crousaz* von *Lausanne* ein grosses Werk über Erziehung, dann erscheint 1745 die schon erwähnte bedeutende Sulzersche Schrift, hierauf gibt 1755 der edle *Isaak Iselin* von Basel seine «*Philosophischen und patriotischen Träume eines Menschenfreundes*» heraus, in denen eine Reform der Erziehung gefordert wird, und 1758 kommt durch *Iselin* die epochemachende, schon 1744 verfasste Schrift des Luzerner Regierungsrates *Urs Balthasar* ans Licht: «*Patriotische Träume eines Eidgenossen von einem Mittel, die veraltete Eidgenossenschaft wieder zu verjüngen.*» Welches ist nun das Mittel, das Balthasar vorschlägt, um die veraltete Eidgenossenschaft wieder zu verjüngen? Es ist eine *Nationalerziehung*, es ist ein *nationales Seminar*, worin schweizerische Jünglinge aller Kantone durch Lehre und gemeinsames Leben zu allem Guten angespornt, und durch schweizerische Geschichte, Landes- und Volkskunde für den Staatsdienst gebildet werden. Welch grosser, herrlicher Gedanke, der Gedanke der Nationalerziehung!

In Frankreich tritt er erst *1763* in der Schrift von *La Chalotais*, «*Über die Nationalerziehung*», auf, und in Deutschland predigt ihn erst 1806 der Philosoph *Fichte* in seinen «*Reden an die deutsche Nation*».

Deutschlands pädagogischer Ruhm im 18. Jahrhundert ist der Philanthropinismus. Aber 13 Jahre, bevor das berühmte *Philanthropin in Dessau* von Basedow errichtet wurde, im Jahre 1761, gründete *Martin Planta in Zizers* bei Chur eine Erziehungsanstalt, die in Wahrheit das erste Philanthropin und zwar eines höherer Art war, als das Dessauische. Plantas Anstalt war als Republik eingerichtet; die Zöglinge nahmen teil an der Leitung und Verwaltung der Schule und regierten sich selbst. Mehr als das, was heute die Landerziehungsheime sind und sein wollen, das war Plantas Schule. Da wurde auf dem Lande und in der Werkstatt gearbeitet, da wurden Ausflüge zur Belehrung gemacht, da wurde geturnt, da wurden die Jünglinge zu demokratischer Verbrüderung, oder wie Planta selbst sagt, zu «*Verschworenen für die Herbeiführung einer besseren Zukunft*» erzogen.

1761 wurde in Schinznach die «*Helvetische Gesellschaft*» gegründet. Ihre Gründer waren der herrliche *Iselin* von Basel und drei Zürcher aus der Bodmerschen «Helvetischen Gesellschaft *zur Gerwe*», darunter der Idyllendichter *Gessner*. Diese Gesellschaft beschäftigte sich sogleich eifrig mit der Frage der Nationalerziehung, begrüsste in Plantas Institut eine Verwirklichung ihrer schönen Idee und förderte es durch ihren Einfluss. 1766 hielt Planta in ihrem Schosse einen Vortrag über seine Anstalt und seine Erziehungsgrundsätze, und der Eindruck seiner Rede war so mächtig, dass ihn der anwesende *Herzog Ludwig Eugen von Württemberg* vor der ganzen Versammlung umarmte. In der gleichen Versammlung trug *Lavater* sein berühmtes Lied: «Wer, Schweizer, wer hat Schweizerblut?» vor, worin Tyrannenhass, Freiheitsliebe und der Dienst für Volk und Vaterland verherrlicht wurden. Als das geschah, war Pestalozzi 20 Jahre alt und hatte selbst schon Wünsche über die Volkserziehung, sowie einen Aufsatz veröffentlicht über die von König Agis geplante soziale Umwälzung zur Herstellung der Gleichheit in Sparta, und über die soziale Ungleichheit als Quelle des Verderbens in jedem Staate. Er hatte sich für den Tyrannenmord ausgesprochen und er hatte selbst Gedanken an die mögliche Ausführung eines politischen Mordes gehabt, und sich zur Abhärtung gegen die Folgen einer solchen Tat oft bis aufs Blut gegeisselt. Pestalozzi war also durch sein Milieu und durch seine Anlage Sozialpolitiker und Sozialpädagoge geworden. Die Zeit hatte ihm ihren Stempel aufgedrückt, und es hatte sich an ihm die grosse Wahrheit erfüllt, die er selber später ausgesprochen hat, nämlich die Wahrheit: «*Die Umstände*

*machen den Menschen.»* Ja, die Umstände machen den Menschen! Aber Pestalozzi hat auch die zweite grosse Wahrheit erkannt und sie gleich hinter der ersten ausgesprochen, nämlich: «*Der Mensch macht die Umstände;* er hat eine Kraft in sich selbst, dieselben vielfältig nach seinem Willen zu lenken. So wie er dieses tut, nimmt er selbst Anteil an der Bildung seiner selbst und an dem Einfluss der Umstände, die auf ihn wirken.»

Lernen wir nun auch den Pestalozzi kennen, der an der Gestaltung der Umstände seiner Zeit teilnimmt, der — die Umstände macht.

### 3. Pestalozzi als Sozialpolitiker.

Pestalozzi ist nicht nur ein Kind der Aufklärung und der Gesellschafts- und Staatsumwälzung des 18. Jahrhunderts, sondern er ist auch ein Kämpfer für diese Umwälzung und er ist, von den Männern der neuen Gesellschaft und des neuen Staates zum Erzieher berufen, der Pfadfinder, der Prophet und Märtyrer des Erziehungswesens der ganzen bürgerlichen Gesellschaft und des bürgerlichen Staates geworden.

Die bürgerliche Umwälzung begann, wie jede Umwälzung beginnen muss, mit der Kritik des Bestehenden und mit dem Kampfe gegen das Veraltete. Pestalozzi hat an dieser Kritik und an diesem Kampfe schon als Jüngling, als Mitglied der «Helvetischen Gesellschaft zur Gerwe» teilgenommen. Diese jungen Patrioten blieben nicht bei der Theorie stehen, sondern setzten Bodmers und Breitingers Lehren in die Praxis um. Sie waren Kritiker und Empörer und haben der Aristokratie viel Aufregung und Verdruss bereitet. 1762 klagten *Lavater* und *Füssli* anonym den Landvogt *Grebel* von Grüningen der Tyrannei und des Betruges an. Aber obgleich sich ihre Anklagen als begründet erwiesen, mussten sie für ihr höchst sträfliches Beginnen doch Abbitte leisten und es wurde ihnen das Missfallen der Regierung ausgesprochen. 1764 bewirkten Lavater und Schinz die Bestrafung des Pfarrers *Hottinger* in Dättlikon wegen Sittlichkeitsvergehen. Aber die Ankläger wurden diesmal bestraft und bei der Untersuchung nach dem Schreiber der anonymen Anzeige wurde auch Pestalozzi als verdächtig ins Verhör genommen.

1767 verursachten die Patrioten eine neue grosse Unruhe. In Genf war die Bürgerschaft gegen die Regierung aufgetreten, weil sie 1762 die berühmten Werke Rousseaus, den «*Emil*» und den «*Gesellschaftsvertrag*», durch den Henker hatte verbrennen lassen. Der Streit führte zu einem so ernsten Kampfe der Demokraten und Aristokraten, dass Frankreich, Bern und Zürich als Vermittler auftreten mussten. Aber die Genfer Bürgerschaft verwarf die Vermittlung. Da brachte Bodmer in Zürich die Sache vor den Grossen Rat und wollte ihn für die Genfer Bürgerschaft gewinnen. Aber er wurde mit Gelächter abgewiesen. Nun entstand in Zürich das Gerücht, die Regierung wolle Truppen nach Genf schicken, um die Bürgerschaft zur Annahme der Vermittlung zu zwingen. Auf dieses Gerücht hin erschien ein handschriftliches anonymes Flugblatt in Form eines «*Bauerngespräches*», worin das Recht der Genfer Bürgerschaft, ihr Regiment nach ihrem Willen einzurichten, kräftig verteidigt wurde. Es sei eine Schande vor Gott und eine Schelmerei, die Genfer mit Gewalt zur Annahme der Vermittlung zu zwingen. Die Regierung fahndete nach dem Verfasser, und von allen Kanzeln herab wurde das Volk vor der «*aufwieglerischen Schandschrift*» gewarnt.

Wer war der Staatsverbrecher? Natürlich wieder ein Patriot, natürlich wieder einer von der Gerwe, ein junger Theologiestudent *Müller*. Er floh bei Nacht, wurde aus dem geistlichen Stande ausgestossen und für ewige Zeiten aus der Eidgenossenschaft verbannt. Müller ging nach Deutschland, wurde Professor der Philosophie am Joachimthalschen Gymnasium in *Berlin* und war der Erste, der das ganze Nibelungenlied unter dem Namen *Myller* herausgab. Nach der Staatsumwälzung kehrte Müller nach Zürich zurück und starb daselbst 1807 als geehrter Mann. Die Geächteten der alten wurden zu Geehrten der neuen Gesellschaft.

Die alte Zürcher Regierung liess 1767 ihren Zorn an den jungen Patrioten aus. Es wurde ihnen bei Verlust ihres Bürgerrechtes verboten, künftig etwas wider den Staat zu reden; ausserdem mussten sie dem Scharfrichter die drei Klafter Holz bezahlen, die zur Verbrennung der schändlichen Schrift Müllers dienten. Wegen des Verdachtes, bei Abfassung der Flugschrift beteiligt gewesen zu sein und dem Müller zur Flucht verholfen zu haben, musste Pestalozzi vier Tage im Arrest zubringen und erhielt einen scharfen Verweis. Das Pressorgan der Patrioten, der «*Erinnerer*», wurde unterdrückt und über die gefährlichen Gesellschafter eine Untersuchung angehoben. Als die Flugschrift vor dem Rathause verbrannt wurde, spazierten Pestalozzi und Dälliker auf der Zinne des Zunfthauses zur Meise und rauchten zum Spotte Pfeifen. Die Mehrzahl der Bürgerschaft aber richtete an den Rat eine Adresse, er möchte in seinem Eifer für das Wohl des Staates nicht nachlassen und die Schlangen, die den Staat vergiften wollen, schon bei ihrer Geburt ersticken. Zu diesen Schlangen gehörte Pestalozzi, dem infolge seiner schweren Vergehen gegen die Staatsordnung jede Aussicht auf irgendeine Anstellung im Staate verschlossen blieb.

So wurde Pestalozzi vom alten Staat zum Feind gestempelt und ausgestossen zu einer Zeit, wo er sich der Politik widmen wollte. Und warum wollte er sich dem öffentlichen Leben widmen? Weil ihn des Volkes «*Baumwollen-Einseitigkeit* und *Schul-Einseitigkeit*» jammerte und «weil er nur dadurch jemal zu einer besseren und liberalen Volkserziehung zu gelangen ahnete». Dies seine eigenen Worte!

Pestalozzi ist an der Wiege unseres Zeitungswesens gestanden. Er war Mitarbeiter des «*Erinnerers*», des Organes der Patrioten, und veröffentlichte dort soziale, politische, pädagogische und moralische Wünsche. Als 1780 seine Armenanstalt auf dem Neuhofe eingegangen und über ihn der Bankerott hereingebrochen war, da wandte er sich dem Journalismus zu und gab 1782 in Baden, ohne Nennung des Druckortes, eine Wochenschrift «*Das Schweizer-Blatt*» heraus. Dieses Schweizer-Blatt ist eine prächtige Zeitschrift voll Frische und Unmittelbarkeit. Es enthält eine ganze Reihe volkswirtschaftlicher, politischer, pädagogischer und sozialphilosophischer Artikel, die an schöner Form und tiefem Gehalt wahre Perlen sind. Da führt Pestalozzi aus, wie die Sittlichkeit des Bauernvolkes von seiner wirtschaftlichen Lage abhängt, dort zeigt er, wie die Verbrecher nur schwache Menschen in unglücklichen Umständen sind, während die schwachen Menschen in glücklicheren Umständen an unserer Seite im Ratssaale und in der Kirche sitzen; hier verherrlicht er die Handarbeit als Erkenntnis- und Erziehungsmittel und dort die Freiheit als geheiligte Religion Gottes.

Was ist wahre Freiheit? Pestalozzi antwortet: «Wahre Freiheit ist Volkssegen, wahre Freiheit wohnt nicht in den Hütten des Hungers und des tiefen, niedern Elendes... Freiheit schafft Brot. Der Mensch sucht Freiheit um des Brotes willen.» So der Zeitungsschreiber Pestalozzi von 1782!

Sieben Jahre später wurde die feudale Gesellschaft und der Despotismus in Frankreich weggefegt. Wie *Klopstock und Goethe*, so begrüsste auch Pestalozzi freudig dieses Ereignis, und wie *Kant*, so verteidigte auch Pestalozzi 1793

in einer flammenden Schrift: «*Ja oder Nein?*» die Revolution und die geschmähte Freiheit. Die Fürsten, der Adel und die Geistlichkeit; ihre Tyrannei, Verschwendung und Volksausbeutung sind schuld an der Revolution und ihren Greueln, aber *nicht* die Freiheit. Pestalozzi schreibt: «Die absoluten Regierungen haben sich, so lange die Welt steht, immer Rechte angemasst, die mit einem wahrhaft guten Zustande der gesellschaftlichen Menschheit unverträglich sind... Die Freiheit hat der Menschheit allenthalben Gutes getan, wo sie sich erhalten, und die ganze Menschenrasse ist allenthalben schlechter, geringer, unglücklicher geworden, wo dieses gesellschaftliche Bedürfnis unbefriedigt geblieben ist.» Er führt aus: Die Freiheit hat die Tugenden entwickelt, die Freiheit hat den Wohlstand gefördert, die Freiheit hat Gesetz und Ordnung begünstigt. Das Christentum bringt Brüderlichkeit, aber der Tross der Geistlichkeit hat die Unterdrückung der Völker und den Menschenmord als Gottes Gebot hingestellt.

«Warum sollte man die Wahrheit verhehlen?» ruft Pestalozzi. «Die Welt wird nicht *christlich regiert*, die Regierungen als solche sind *nicht christlich*, und der Staat als Staat handelt in seinen wesentlichsten Einrichtungen bestimmt *wider das Christentum*. Eine *christliche* Schlacht, *christliche* Feldprediger, *christliche* Finanz- und Kabinettsoperationen, *christliche* Polizei-Mauthe und *christliche* Massnahmen, den blinden Gehorsam der Unteren und die Allmachtsrechte der Oberen auf Kind und Kindeskind zu sichern; das alles sind Sachen, die, wie der Mann im Mond, nur in der Einbildung verirrter Leute ihr Dasein haben. Die Geistlichen wissen das sehr wohl, wenn sie die Grossen entschuldigen, aber sie vergessen es immer, wenn sie die Kleinen anklagen.» Aber: «Der Heiland hat nie advokatisiert, am wenigsten für die grossen Herren. Wenn er es für jemanden getan hätte, so wäre es für diejenigen geschehen, denen er zugerufen: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken!»

«Man wird sagen,» bemerkt Pestalozzi, «ich rede der Anarchie das Wort». «Doch,» entgegnet er, der Zweck dieser Bogen ist nicht, die *Volksfehler* zu leugnen, sondern *die Ursachen* zu entwickeln, die sie veranlasst haben.»

«Allerdings» fährt er fort —... «ich leugne es nicht — ich denunziere mich selbst als parteiisch fürs Volk... Ich mag nichts weniger als unter zweideutigem Stempel der so geheissenen unparteiischen Schriftsteller hier und dort durchschlüpfen.

Ich *bin* also parteiisch. Ja, Leser! Mein ganzes Herz hängt an der Hoffnung, dass die Welt nicht endlich dahin komme, zu fragen: Was ist das Recht des Volkes? und zu *behaupten*, es sei keines unter der Sonne.»

So Pestalozzi, der tiefe, feurige Freiheits- und Volksfreund! Und der Volkserzieher Pestalozzi? Der fordert in dieser Schrift staatliche Bildungsanstalten fürs Volk, damit sich das Volk «unabhängig Brot, ungehudelte Tage und ein ehrenhaftes Alter verschaffen» könne. Es ist klar, dass ein Mann, der so die Rechte des Volkes verteidigte, nicht zu dem schreienden Unrecht gegen das Volk im Stäfner Handel (1795) schweigen werde. Er verfasste über diesen Handel mehrere Schriften, und legte bei der Regierung beredte Fürsprache für die Verurteilten ein, indem er auf die sozialen Ursachen der Bewegung hinwies. Treffend sagt er: «Die höheren und niederen Stände kommen sich nicht mehr nahe... Es ist im Volk viel guter und wenig böser Wille.» Seine Hoffnung, dass die Religion und Philosophie in diesem Handel nicht unter dem Despotismus erliege, erfüllte sich nicht. Der Despotismus kümmerte sich nicht um Philosophie und Religion; er blieb, und die alte Eidgenossenschaft ging rasch ihrem Untergang entgegen. 1798 brach sie ruhmlos zusammen und machte der «*Einen und unteilbaren helvetischen Republik*» Platz. Pestalozzis Gesinnungsfreunde kamen ans Staatsruder, und Pestalozzi stellte sich in den Dienst der neuen sozialen und politischen Ordnung. Er schrieb die Aufrufe ans Volk und an die Räte, und wurde Redaktor des «*Helvetischen Volksblattes*», des halbamtlichen Organes der Regierung. Als Zeitungsredaktor suchte nun Pestalozzi das Volk für die neue Ordnung der Dinge zu gewinnen, aber das war eine ebenso undankbare als unmögliche Aufgabe.

Das Nidwaldner Volk erhob sich gegen die neue unschweizerisch-zentralistische, aufgezwungene Staatsverfassung und wurde von einer französischen Armee in furchtbarem Kampfe niedergeworfen. Es gab viel Elend und eine Menge Waisenkinder, und um sie zu versorgen, wurde ein Waisenhaus in *Stans* eingerichtet und Pestalozzi vom Helvetischen Direktorium als Waisenvater gewählt.

Endlich, endlich hatte der weltberühmte Pädagoge, endlich, endlich hatte der 53-jährige, wirtschaftlich schiffbrüchige Pestalozzi den heiss erstrebten und wiederholt vergeblich im Ausland und Inland gesuchten pädagogischen Wirkungskreis erhalten, erhalten durch die soziale und politische Revolution! In Stans erwarb sich Pestalozzi unsterblichen Ruhm durch seine Aufopferung für die armen Waisenkinder, aber der Traum einer praktisch-erzieherischen Tätigkeit war kurz. Das Waisenhaus musste nach sechs Monaten wegen des Krieges aufgehoben werden, und als es wieder eröffnet werden konnte, wurde Pestalozzi *nicht mehr* zur Leitung berufen, weil seine Unterrichtsmethode noch nicht genügend erprobt, und weil das Waisenhaus kein Ort zu pädagogischen Experimenten sei.

Sisyphus Pestalozzi stand mit seinem Steine wieder am Fusse des Berges, aber er hatte ihn doch einmal oben gehabt, und er hatte bei seinen pädagogischen Versuchen grosse Wahrheiten entdeckt. Da verhalfen ihm die Männer des neuen Staates zum zweitenmal zu einer Schule, wenn auch nur zu einer *Hintersässenschule* in Burgdorf. Pestalozzi trieb da wieder mit Feuereifer seine pädagogischen Experimente. Das gefiel aber den armen Hintersässen von Burgdorf durchaus nicht, und deshalb beschlossen sie an einer Versammlung, sie wollten mit der neuen Lehre die Probe nicht an ihren Kindern machen lassen, die Bürger sollten sie an ihren eigenen Kindern probieren. Infolge dieser Beschwerde verschafften ihm die Männer der neuen sozialpolitischen Ordnung eine Stelle an der Bürgerschule und stellten ihm und seiner Methode beim nächsten Schulexamen ein glänzendes Zeugnis aus; das Helvetische Direktorium wies Pestalozzi kurze Zeit darauf das Schloss Burgdorf zu einem Erziehungsinstitute und Lehrerseminar an, gab ihm 640 Fr. Gehalt, und unterstützte ausserdem die Herausgabe seiner Elementar-Methodenbücher mit 1600 Fr. Der mächtigste Förderer Pestalozzis war der weitblickende grossherzige Minister der Künste und Wissenschaften der Helvetik, *Albrecht Stapfer*. Er hatte herrliche grosse Pläne für das schweizerische Unterrichtswesen und erkannte Pestalozzis hohen Wert zur Ausführung derselben. Im Juni 1800 gründete er eine schweizerische «*Gesellschaft von Freunden des Erziehungswesens*», die den ausgesprochenen Zweck hatte, die Bestrebungen Pestalozzis zu fördern. Nun war der Stein, den die Kärrner der *alten* Gesellschaft verworfen hatten, zum Bau- und Eckstein der *neuen* Gesellschaft geworden: Pestalozzi stieg zur Höhe empor.

Während Pestalozzi noch in Burgorf die Schule der Neuzeit theoretisch und praktisch zu begründen suchte, erfasste ihn wieder die Politik. Die Helvetik brach 1802 zusammen, und der allmächtige Napoleon mischte sich in die

schweizerischen Wirrsale. Er berief eine Konsulta nach Paris. Vom Kantonsrate in Zürich wurde neben *Paul Usteri* und dem Waadtländer *Laharpe*, dem Erzieher des russischen Kaisers, auch Pestalozzi gewählt. In einer Schrift «*Ansichten über die Gegenstände, auf welche die Gesetzgebung Helvetiens ihr Augenmerk vorzüglich zu richten hat*» fordert Pestalozzi die gesetzliche Organisation einer zweckmässigen Volksbildung, einer guten Gerechtigkeitspflege, einer das Land und seine Freiheit schützenden Militäreinrichtung, und eines gerechten, progressiven Steuersystems. Während seines Aufenthaltes in Paris richtete Pestalozzi eine Eingabe an die Konsulta, worin er verlangt, dass dreimal 365 Tagelöhne steuerfrei sein sollen, worin er das unverkümmerte freie Wahlrecht fordert, und worin er für die Aufnahme eines Artikels für allgemeine Volksbildung in die Verfassung eintritt. Napoleon wollte jedoch nichts von Volksbildung wissen und lehnte die Aufnahme eines bezüglichen Verfassungsartikels mit den spöttischen Worten ab: «Ich beschäftige mich nicht mit dem A B C». Heute ist die Selbstsuchts- und Gewaltpolitik Napoleons gerichtet und tot, aber es lebt und steht in hohen Ehren die Sozialpolitik Pestalozzis.

### 4. Pestalozzi als Sozialpädagoge.

Pestalozzi ist nicht nur Sozialpolitiker, sondern auch Sozialpädagoge. Er hat erkannt, dass Bildung und Erziehung von den wirtschaftlichen, sozialen und politischen Zuständen und Einrichtungen abhängig sind. In der Denkschrift über seine Methode, die er 1802 in Paris seinen Freunden vorlegte, geisselte er die «*Verstandesesel, Verstandesnarren und Verstandesbestien,*» und bezeichnete sie als Folgen der fehlerhaften Staats- und Gesellschaftseinrichtungen. «Ja, der Staat ist schuld!...» so ruft er wiederholt aus. Diese grosse und wichtige Erkenntnis der Bedingtheit und Abhängigkeit der Volksbildung und Volkserziehung von der Gesellschaft und vom Staate zieht sich in verschiedenen Formen, mehr oder weniger klar, durch die meisten Schriften Pestalozzis.

Wie Pestalozzi in den sozialen und politischen Zuständen die wesentlichen Ursachen des Kindermordes, der Unsittlichkeit und des Verbrechens überhaupt erblickt, so erblickt er in ihnen auch die wesentlichen Ursachen der Unwissenheit und Unbildung des Volkes. Weil die Menschen von Natur wesensgleich sind und hauptsächlich von den Umständen gemacht und verändert werden, so müssen bessere Zustände, und es müssen die sozialpolitischen Vorbedingungen zur Volkserziehung geschaffen werden. Pestalozzi sagt: «Im Sumpf des Elends wird der Mensch kein Mensch...» «Die erste Pflicht des Menschen ist, der Armut seiner Mitmenschen, wo er kann, aufzuhelfen, damit ein jeder ohne Drang und Kummer des Lebens Notdurft erstreiten möge, und diese *erste Pflicht* des Menschen ist besonders die *erste Pflicht* derjenigen, die Gott zu Vätern über andere gesetzet hat... Ewig wird es... eine *unwidersprechliche* Wahrheit bleiben, dass die Emporhebung der *niedersten* Stände aus ihren Tiefen ein unumgängliches Bedürfnis der Nationalsittlichkeit ist.» Aus diesen sozialethischen Grundanschauungen heraus ist Pestalozzi *Sozialpolitiker und Sozialpädagoge.*

Aber Pestalozzi ist nicht bloss ein erkennender und betrachtender Sozialpädagoge, sondern er ist auch ein wollender und handelnder Sozialpädagoge. Er will auch, dass der Mensch *durch* die Gemeinschaft und *für* die Gemeinschaft erzogen werde, und er will, dass durch Bildung und Erziehung ein höheres Gesellschafts- und Staatswesen auferbaut werde. Freilich muss gesagt werden, dass diese programmatische Seite der Sozialpädagogik bei Pestalozzi noch dunkler zum Ausdruck kommt als die erkennende. Pestalozzi war eben einer jener wunderbaren, genialen Menschen, die im Schlafwandel die grossen Wahrheiten finden. «Er fühlte Ideen,» sagt ein Zeitgenosse von ihm; wir würden heute sagen, er arbeitete mit dem Unterbewusstsein. Daher oft seine Dunkelheit des Gedankenausdruckes. In der Zeit vor der Revolution betont er mitunter bis zur Übertreibung die *Wohnstubenerziehung;* nach der Revolution mehr die *Staatserziehung.* In seiner Denkschrift für die Pariser Freunde ruft er aus: «Es rettet Europa nichts, und kann Europa nichts retten, als hohe und einfache Kraft in seiner Nationalbildung.»

Die wahre Volksbildung ist nach Pestalozzi allseitig, harmonisch; sie ist physische, geistige und sittliche Bildung. Mit grosser Kraft tritt Pestalozzi auch für die *berufliche* Bildung des Volkes, für die Bildung zur *Arbeit*, zur *Kunst* und *Wirtschaft* ein. Der *Arme* hat ein gesellschaftliches Recht darauf, dass ihm der Staat die Mittel zur Arbeitsbildung und Kunstbildung verschaffe. Das Privateigentum ist eine gesellschaftliche Kunstschöpfung und hat gar *keine* Daseinsberechtigung, sofern Staat und Gesellschaft dem Armen keine Möglichkeit geben, seine Arbeits- und Kunstkräfte auszubilden. Der Mensch ist nicht um des Eigentums, sondern das Eigentum ist um des Menschen willen da. Das hat Pestalozzi wiederholt scharf und bestimmt ausgesprochen. Mit kraftvollen Worten stellt er in «*Lienhard und Gertrud*» das Menschenrecht hoch über das Eigentums- und Herrschaftsrecht, indem er schreibt: «Der Menschen Anspruch auf Nahrung und Decke, das heisst, an ein die Menschennatur in ihrem ganzen Umfange befriedigendes Dasein ist von Gottes und des Christentums wegen höher als alles Eigentums- und alles Herrschaftsrecht.»

### 5. Pestalozzis Religion.

Was machte Pestalozzi zum Kämpfer für die Gesellschafts- und Schulreform, und was machte ihn zum instinktiven Pfadfinder der Volksbildung und zum gefühlsmässigen Entdecker grosser Wahrheiten? Es war sein tiefes Mitleid mit allen Elenden und Schwachen, es war seine heisse Liebe zum Volke und zur Menschheit, es war sein gutes, grosses Herz, *es war seine Religion.*

Wie dachte Pestalozzi über Religion, Gott und Christentum?

Hören wir ihn wieder selbst! Er sagt in seiner wunderbar tiefen Schrift von 1797: «*Meine Nachforschungen über den Gang der Natur in der Entwicklung des Menschengeschlechtes*»: «Als reines Werk der Natur hat mein Geschlecht keine Religion; tierische Unschuld opfert nicht, betet nicht, segnet und fluchet nicht.» Als Werk meiner verdorbenen Natur ist die Religion *Irrtum.*

Als Werk meines Geschlechtes, *als Werk des Staates ist die Religion Betrug.* Nur als Werk meiner selbst ist Religion *Wahrheit*... Als Werk meines Geschlechtes ist die Religion *Dienerin* der Verhältnisse, die ich selber erschaffen, Dienerin des Mittelpunktes dieser Verhältnisse, der *Staatsmacht.* Als solche ist sie Mutter königlicher Mönchsmummereien und mönchischer Königsmummereien, selten Dienerin des gesellschaftlichen Rechtes, allgemeine Hebamme des Unrechtes, der Macht, mit der Glorie des Heiligtums um das Gesicht der Selbstsucht..... Als Werk meines Geschlechtes ist die Religion wilde Natur im unnatürlichen Treibhaus zur Kunst, mit dem Zwang der Macht und der Kraft der Heuchelei in ihrer Hand..... Nur als Werk meiner selbst, nur als *innere Wahrheit meiner selbst* erhebt mich die Religion über den Trug und das Unrecht ihrer tierischen Beschränkung und ihrer *gesellschaftlichen Verhärtung.*»

Was ist das Bedeutende und Wesentliche dieser Ausführungen Pestalozzis? Es ist dies: Die Religion als innere Überzeugung ist *Wahrheit*, aber die Religion als Gesellschafts- und Staatssache ist *Heuchelei, Betrug, Unrecht und Gewalt.* «Die Religionsform» — sagt Pestalozzi — «ist in jedem Falle *nur das äussere Kleid* der religiösen Erscheinung der Masse unseres Geschlechtes; deshalb ist auch diejenige Religionsform die beste, die durch ihr Wesen das *Innere*, Göttliche der Religion am meisten belebt.» Was ist aber das Innere, Göttliche der Religion, das heisst, was versteht Pestalozzi unter Religion?

Er antwortet klar und bestimmt: «*Die Religion muss die Sache der Sittlichkeit sein.* Als Sache der *Macht* ist sie in ihrem Wesen *nicht Religion*, und das Finanzgeschrei der durch ihre philosophischen Irrtümer und durch ihre politischen Gewalttätigkeiten bankerott gewordenen Staatskünstler, *dass wir wieder zur Religiosität zurückgestimmt werden müssen;* dieses Finanzgeschrei einer Staatskunst, die — nachdem sie das Menschengeschlecht auf das Äusserste gebracht hat, sich nun auch selber auf diesem Äussersten befindet — diese Staatskunst wird uns ... weder zur Religion, noch zur Sittlichkeit, noch irgendwohin bringen.» So Pestalozzi über die Religion.

Ist diese Pestalozzische Religion der Sittlichkeit nun die irgendeiner *Staatskirche* oder einer *Orthodoxie?* Nun und nimmermehr!

Wie denkt Pestalozzi über das Christentum? Er sagt es ebenfalls in den «*Nachforschungen*»: «*Das Christentum ist ganz Sittlichkeit;* darum auch ganz die Sache der Individualität des einzelnen Menschen. Es ist auf keine Weise das Werk meines Geschlechtes, *auf keine Weise eine Staatsreligion*, oder ein *Staatsmittel zu irgendeinem Gewaltzweck.* Wenn es das wäre, so müsste es in Eiferglauben ausarten und blind werden gegen *alles Unrecht des Staates*, und *gegen allen Betrug derer*, die es für ihren Vorteil achten, die bürgerlichen und religiösen Irrtümer der Völker bis in alle Ewigkeit aufrecht zu erhalten. Darum haben wir auch als Staaten, als Nationen noch kein Christentum und werden und sollen als Nationen keines haben. Die Nationalreligionen, die den Fischerring und das Kreuz zu den Staats- und Standesinsignien erwählt haben, diese Christentümer sind nicht die Lehre Jesu.» Worin besteht für Pestalozzi das wahre Christentum? Es besteht *nicht im Glauben*, sondern es besteht, wie die Religion, *nur in der Sittlichkeit.*

Und wie versteht Pestalozzi die Sittlichkeit des Christentums? Er antwortet in «*Lienhard und Gertrud*»: «Überhaupt ist die Aufhebung des Bedrückenden in den Nahrungssorgen des Armen *das heilige äussere Zeichen des Christentums*». In «*Christoph und Else*» fordert er: «Die Pfarrer sollten das Volk *nicht den Sternen*, sondern der *Menschlichkeit* näher bringen;» denn, heisst es ebendaselbst: «Der Weg zum Himmel ist die Erfüllung der Pflichten der Erde,» und: «Man muss das Unglück mit Händen und Füssen und nicht mit dem Maul angreifen»... «Die wahre und ernste Religion hat ausserdem den Hufbeschlag ..... sich gar oft mit unhöflichen Zudringlichkeiten der Armen, Elenden und Unterdrückten im Lande anzunehmen, und den Fehlern der *Hofleute* und *Gewaltmenschen* so wenig zu schmeicheln als dem *Volksverbrecher.*»

So spricht Pestalozzi. Wir sehen klar und deutlich: das Christentum Pestalozzis ist kein Dogmenglaube und kein Kirchentum, sondern es ist die Religion der Menschlichkeit und der tätigen Nächstenliebe. Pestalozzi war kein Christ, nach dem Herzen der Kirche, «er stand» nach seinem berühmten Schüler Dr. Niederer «nicht auf dem christlichen Standpunkt,» und er bezeichnet sich selbst in einem Briefe an Nicolovius in Berlin als «ungläubig» und spricht von seinem «Nichtchristentum». Das ist der echte, aber unbekannte Pestalozzi!

Noch eine Frage drängt sich uns über den seltenen, unbekannten Mann auf die Lippen: Wie stellte sich Pestalozzi zu Gott?

Nach Pestalozzi «hat Gott sich dem Menschen verborgen» und will verborgen bleiben. Gott und Natur, Natur und Gott werden von Pestalozzi für einander gesetzt, und «die Menschennatur ist göttlich»: «Glaube an dich selbst, glaube an den innern Sinn deines Wesens, so glaubst du an Gott und an Unsterblichkeit»... Glaube an Gott ist: «*Bahn der Natur zur reinen Bildung der Menschheit*». Also: Der Glaube an unser besseres Ich, der Glaube an die gute Menschennatur — das ist Gottesglaube.

In «*Lienhard und Gertrud*» sagt Pestalozzi: «Gott ist *für* die Menschen nur *durch* die Menschen der Gott der Menschen,» und in «*Christoph und Else*» heisst es: «So wir Gottes Dienst erfüllen und ihn lieben, den *Vater* der Menschen, so werden wir auch unsere Brüder lieben, und so in der Liebe Gottes *Arbeit für sie auf Erden finden, die uns edler beschäftigen wird*, als wenn wir allerlei Meinungen untersuchten».

Liebe zu Gott ist also nichts anderes als Liebe zu den Menschen und Arbeit für unsere Brüder und Schwestern. «Gott ist aber» — nach Pestalozzi — nicht da, und der Glaube an Gott ist nicht da, *wenn das Unrechtleiden nicht aufhört*». So lesen wir in seinen Fabeln.

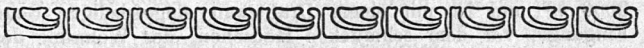
Ja! Gottesdienst ist Menschendienst, ist Dienst für die Armen und Gedrückten. «Wenn du den Armen hilfst» — heisst es in «*Lienhard und Gertrud*» — «dass er wie ein *Mensch* leben kann, so zeigst du ihm *Gott*, und wenn du das Waislein erziehst, wie wenn es einen Vater hätte, so lehrst du es den Vater im Himmel kennen, der dein Herz also gebildet hat, dass du es erziehen musstest.» Wie Pestalozzis Religion und Christentum, so ist auch seine Gotteslehre nur eine Tugendlehre, nur die alte Lehre der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit.

«*Sich selbst überwinden, für andere leben* und ein heiteres Gemüt und dankbares Herz am Rande des Grabes zeigen, das beweist am deutlichsten, dass ein Mensch Religion hat.»

So dachte, so sprach, so schrieb und lehrte Pestalozzi, und was er geschrieben und gesprochen — das hat er auch gelebt und gewirkt.

Pestalozzi war ein ganzer, grosser, herrlicher Mann; *nichts für sich, alles für das Volk.*

Pestalozzi, du Unbekannter, du sollst uns in der treuen, hingebenden Arbeit für unser Volk und für die Menschheit Vorbild und Führer sein!



## Eröffnung des Alpengartens auf Rigi-Scheidegg.

**Zweimal musste des schlechten Wetters wegen die Feier der Einweihung des zentralschweizerischen Alpengartens auf Rigi-Scheidegg verschoben werden. Sonntag, den 18. Juli, fand sie statt. Der Himmel hatte dazu, gleichsam als Entschädigung für die vorausgegangenen unfreundlichen Tage, ein in diesem Sommer selten erlebtes Wetter geschickt. Die zirka 40 Festgäste sahen sich nach einer kurzen Fahrt mit der Rigibahn über einem herrlichen Nebelmeer, auf das herunter die warme Sonne strahlte. Es war, als ob das Wetter sich um zwei oder drei Monate in der Zeitrechnung geirrt hätte. Nach der Ankunft im Hotel Rigi-Scheidegg (10½ Uhr) wurde uns durch die Freigebigkeit des Besitzers, Hrn. Dr. Stierlin-Hauser, ein Frühstück zuteil. Hierauf eröffnete Hr. Dr. *E. Schumacher-Kopp*, Präsident der Naturforschenden Gesellschaft Luzern, die**

Tagung mit einer kurzen Entstehungsgeschichte des Alpengartens. Im Jahre 1902 regte Hr. Prof. Dr. *H. Bachmann* die Schöpfung eines solchen auf dem Pilatus an. Ein zweites Projekt, den Garten auf der Rigi anzulegen, erhielt den Vorzug, dank dem Umstande der leichtern Finanzierung und dem Entgegenkommen von Hrn. Dr. Stierlin auf Rigi-Scheidegg. Der Energie von Dr. H. Bachmann, sowie der Mithülfe der übrigen Kommissionsmitglieder ist es zu verdanken, dass der Alpengarten heute vorhanden ist. Juristischer Eigentümer desselben ist die Naturforschende Gesellschaft von Luzern.

Hierauf hielt Hr. Prof. Dr. *Schröter* aus Zürich einen Vortrag über *Blüten-Biologie.* Der Alpengarten soll wissenschaftlichen Zwecken dienen, und ein Hauptproblem, dessen Lösung hier studiert werden kann, ist das von der Bestäubung und Befruchtung. Der gelehrte Fachmann erging sich an der Hand von Tabellen und Zeichnungen über die Bedingungen und Wirkungen der Selbstbestäubung, der Fremdbestäubung durch den Wind oder die Insekten. Interessant sind die von der Natur geschaffenen Einrichtungen, um die Selbstbestäubung zu verhindern. Die Alpenblumen sind häufiger auf Insektenbestäubung angewiesen, als die der Ebene; daher der besser entwickelte Schauapparat, die scheinbar — im Verhältnis zu den grünen Teilen — grössern Blüten, die Honigabsonderung, die Schutzvorrichtungen gegen unbefugte Honigräuber, das Vorherrschen der blumentüchtigen Insekten, Bienen und Hummeln, gegenüber den unpraktischen Käfern.

Prof. Dr. *H. Bachmann* machte hierauf noch einige wegleitende Bemerkungen, ehe zum Besuche des Gartens selbst aufgebrochen wurde. Er warnte vor Illusionen: die Veranstalter mussten viel prüfen und lernen; das Werk ist erst im Werden begriffen; das schlechte Wetter hat ungünstig auf die Pflanzen gewirkt. Durch Hülfe der Handelsgärtnerei Fröbel in Zürich ist es gelungen, eine Anzahl schöner Gruppen herzustellen. Der Zweck des Gartens soll sein: Sämtliche Pflanzen in den Schweizerbergen zu sammeln, damit einerseits der Botaniker an Ort und Stelle in der von Prof. Dr. Schröter angedeuteten Weise seinen Studien obliegen kann, anderseits aber auch der Laie hier diejenigen Pflanzen kennen lernt, die er auf seinen Wanderungen in den Schweizerbergen antrifft. Die meisten Alpenpflanzen werden aus Samen gezogen. Es ist beabsichtigt, biologische Gruppen herzustellen. Neben Kalkpflanzen werden später auch Granitpflanzen gezogen. Sobald genug Material beisammen ist, wird der Garten in den Dienst der Wissenschaft gestellt. Ein besonderes Beet wird Pflanzen enthalten, deren Samen aus Grönland stammen. Hinwieder sind Samen von unsern Alpenpflanzen nach Grönland gesandt worden, so dass über das gegenseitige Verhalten dieser Auswanderer Kontrolle geführt werden kann. Dr. Bachmann dankte schliesslich allen denjenigen, die das Werk finanziell unterstützt haben: das Schweiz. Departement des Innern durch eine Subvention, der Stadtrat von Luzern mit jährlichem Beitrag, die Transportgesellschaften — Rigibahn und Dampfschiffgesellschaft — durch unentgeltliche Beförderung des Materials.

Nun wurde unter Führung von Dr. Bachmann und der beiden Gärtner, den HH. Schweizer und Reese, *der Garten besucht.* Er liegt 1600 *m* über Meer, hat eine Fläche von 3000 $m^2$ und ist mit einem Drahtzaun eingefriedigt. Beim Eingange, vor dem schmucken Häuschen, der Wohnung des Gärtners, erfreut den Besucher eine Dekorationsgruppe auf Kalksteinblöcken, die von Gersau hinauftransportiert worden sind. Der Garten, wenn auch erst im Zustande des Werdens begriffen, zeigt doch schon eine grosse Anzahl von reizenden Gruppen. Einige sind schon verblüht, andere prangen gerade in ihrem Blütenkleide, oder schicken sich erst an, es anzuziehen. Für die Sumpfpflanzen bestehen kleine Teiche. Auch eine Geröllhalde wird angelegt, um der betreffenden Flora als Pflanzstätte zu dienen.

Wenn einmal das ganze Areal bepflanzt ist und das Unternehmen sich eingelebt hat, dürfte der Alpengarten auf Rigi-Scheidegg Botanikern und Laien zum Nutzen und zur Freude gereichen.

---

*Wer über den Vertrag des S. L. V. betreffend Abschluss einer Lebensversicherung nicht im klaren ist, wende sich an unsern Quästor, Herrn H. Aeppli, Witikonerstrasse 92, Zürich V.*

## SCHULNACHRICHTEN.

**Hochschulwesen.** An der Universität *Basel* wurde Hr. Dr. *K. Nef,* Privatdozent der Musikgeschichte, zum a. o. Professor befördert. — In *Zürich* hielt Hr. Dr. *Rob. Herold* am 24. Juli seine Habilitationsrede als Privatdozent über das Thema: Eisenbahnkonzessionsrecht und Verkehrsteilung.

— Zum Rektor der Universität *Bern* wurde Hr. Professor Dr. *Ferdinand Vetter* gewählt. — Die Kommission für die Hochschulbauten in *Zürich* macht zur Zeit eine Studienreise in Deutschland, um hier die neueren Hochschuleinrichtungen zu besichtigen.

**Schweizerischer Lehrer-Ferienkurs Zürich.** Die Beteiligung am diesjährigen Ferienkurs ist eine sehr erfreuliche: 159 Teilnehmer sind erschienen, davon sind zehn aus dem Ausland (Deutschland, Österreich, Frankreich, Dänemark, Schweden). Am Sonntag, 25. Juli (Schmiedstube), hiess Hr. Dr. Zollinger die Kursteilnehmer namens der Erziehungsdirektion willkommen. Am Montag begannen die Kurse mit starker Besetzung der einzelnen Auditorien. Die Teilnehmer sind hoch befriedigt von dem Anfang des Kurses. Eine Gruppe junger Genfer Lehrerinnen widmet sich eifrig der Übung im Deutschen. Eine Zuhörerschaft von mehreren hundert Personen hatten die Abendvorträge von Hrn. Prof. Dr. Mayer über das Wesen der Religion. Die Abendzusammenkünfte bringen die Teilnehmer sich gegenseitig näher, so dass ein reger Gedankenaustausch stattfindet.

**Schweiz. Verein für Knabenhandarbeit.** Dringende Gründe veranlassten eine Änderung in der Tagesordnung. Die Vorträge finden am Freitag nachmittag statt (von 2 Uhr an) und die Generalversammlung musste auf den Samstag morgen ($7^1/_2$ Uhr) angesetzt werden. Um 9 Uhr 49 Min. begeben sich die Teilnehmer nach Romanshorn zu einer Fahrt auf dem Bodensee. Frauenfeld offeriert für diesen Ausflug freie Fahrt.

**Lehrerwahlen.** *Zürich,* Kantonsschule, Mathematik und Physik: Hr. Dr. H. Schüep von Eschlikon (Sohn des Hrn. Prof. Schüep in Frauenfeld). *Grellingen,* Sekundarschule: Hr. A. Steiner von Basel.

**Aargau.** (Korr.) Über allen Wipfeln ist Ruh'!" Das ist ungefähr die Signatur des Tages auf pädagogischem Gebiete bei uns. Zwar in den Bezirkskonferenzen leuchtets hie und da auf wie ein helles Licht, zeugend von der regen Begeisterung, die unsere Lehrerschaft erfüllt und erfüllen muss, wenn die Schule ihre hohe Mission erreichen und an der intellektuellen und ethischen Bildung unseres Volkes ihren Anteil haben soll. Aber in Sachen des Schulgesetzes insbesondere, da ruhen die Waffen, aber gewiss nur, um sie zur gebotenen Stunde mit erneuter, vermehrter Kraft zu gebrauchen. Einer unheimlichen Stille vor dem Sturme vergleichbar ist die momentane Situation, und es ist die klerikale Partei, die sich rüstet zum „heiligen Kriege" und das Pulver sorgsam trocken behält. In der Presse ist Stillstand, nur hie und da ein kleines Zeichen, dass man noch da sei, wird in den Tagesblättern gegeben. Aber die Geister sind gerüstet und zum Kampfe bereit. Inzwischen rückt der Tag der kantonalen Lehrertagung heran, an dem die Lehrerschaft zur sozialen Frage und ihrer Bedeutung in der Schule Stellung nehmen wird. Und keinen Geringeren, als einen der Wortführer der schweizer. Sozialdemokratie, nämlich Privatdozent Seidel, hat sich die Konferenz verschrieben als erfahrenen und begeisterten Interpreten für die Postulate einer sozialen Reform unseres Volkes an Haupt und Gliedern. Der neu und in neuem Lichte erstandene Vater Pestalozzi wird von ihm auf den Leuchter gestellt werden und neues, warmes Licht wird von diesem pädagogischen Genie ausstrahlen in die Reihen seiner Schüler und Priester. Dass der Vorstand der Kantonallehrerkonferenz zu diesem Thema und zu dessen Referenten sich entschieden, verdient das Zeugnis unerschrockenen Mannesmutes und Überzeugungstreue um so mehr, als mit mathematischer Sicherheit jetzt schon anzunehmen ist, dass s. Z. die ultramontane Partei auch diese Tagung im Zeichen Seidels wieder als Kampfmittel gegen

die Lehrerschaft und das neue Schulgesetz erfinden und ausschlachten wird: ein willkommener Anlass, um auch das Volk gegen die „Lehrer-Sozialisten“ aufzustacheln und damit Misstrauen zu säen. Und doch, so halten wir dafür, wird die Entwicklung der Schule in letzter Linie eine soziale Frage sein, und ohne dass die Schulfrage auch als soziale Frage aufgefasst und gelöst wird, dürfte von einer gesunden Entwicklung und zeitgemässen Gestaltung des Schulwesens keine Rede sein. Wenn Pestalozzi ein Erlöser des Volkes und mit Recht genannt worden ist, so war er es mit Bezug auf seine soziale Erlösung, und alle pädagogisch-methodische Tätigkeit sollte ihm nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel zum Zwecke, zum Zwecke der Befreiung des armen Volkes aus seinem sozialen Sumpfe bedeuten. In diesem Zeichen wird auch die heutige Schule vorwärts zu gehen und für ihre Entwicklung zu kämpfen haben, und darum war's ein guter und schöner Gedanke, einmal dieses Thema aufzurollen und es aufs Panier der aargauischen Lehrerschaft zu schreiben. Wohl ist die Schule und sei sie neutrales, heiliges Land; aber um es zu bleiben, muss sie sozial unabhängig sich zu machen suchen und in dieser Tendenz dazu erstarken, als erste Potenz und stärkster Faktor in den Kampf sozialer Befreiung und Erlösung unseres Volkes einzutreten und so mit daran helfen, dass der in den Banden der Vorurteile und alter Traditionen gehaltene alte Pestalozzi als „neuer Pestalozzi“ imstande sei, die Renaissance seiner erhabenen Menschheitsmission zu begehen und die Bahn für endliche Erreichung der Menschenwürde zu öffnen.

— Hr. *Reinhard*, Bezirkslehrer in Schönenwerd, schreibt uns: In einer Besprechung der ersten Nummer unserer neuen Monatsschrift „Jugendborn“ wird der Leser auf die „überraschende“ Tatsache aufmerksam gemacht, dass ein Mitglied der Jugendschriften-Kommission sich an der Herausgabe einer Jugendzeitschrift beteilige, trotzdem doch s. Z. diese Kommission die Mitwirkung an einem derartigen Unternehmen abgelehnt habe.

Demgegenüber erlaube ich mir, folgendes zu erwidern: Schon vor mehr als sieben Jahren, als Hr. Nationalrat Fritschi nach Schönenwerd kam, um mir das Amt eines Mitredaktors der damals geplanten Jugendzeitschrift anzutragen, hatte ich Gelegenheit, meine Überzeugung von der Wünschbarkeit einer Schülerschrift als eines positiven Kampfmittels gegen die Schundliteratur auszusprechen; ebenso wieder vor drei Jahren, als das Projekt von neuem, und zwar diesmal von der Konferenz der Erziehungsdirektoren, aufgeworfen wurde; damals redete ich in der Sitzung der Jugendschriften-Kommission in Zürich warm dafür. Nachdem aber von einer kleinen Mehrheit der J. S. K. die Mitwirkung abgelehnt worden und der Plan von neuem begraben war, stand meiner Zusage kein Bedenken dieser Art im Wege, als ich im letzten Frühjahr von den HH. Sauerländer & Fischer um die Mitarbeit bei einer neu zu gründenden Schülerschrift angegangen wurde; um so weniger hatte ich Bedenken, als es sich nicht um eine Jugendzeitschrift im gewöhnlichen Sinne mit illustrativem Schmucke usw. handelte, sondern um eine periodisch sich erneuernde Ergänzung zum Lesebuch; monatlich erscheinende Hefte, die sich vermöge ihres ausgewählten Inhaltes und niedrigen Preises bei aller Einfachheit der Ausstattung für den Klassenunterricht im Deutschen eignen sollten. Die Tatsache, dass der „Jugendborn“ so rasch und unerwartet viele offene Türen gefunden, selbst im abgelegensten Bergdörflein, ermuntert uns, nun fröhlich weiter zu suchen und zu graben im weiten Schatzberge der Dichtung, so lange, bis uns eine andere Instanz diese frohe, nicht ganz mühelose, aber positive Arbeit abzunehmen bereit ist.

— Dieser Erklärung gegenüber nur die Frage: Was hätte die Jugendschriftenkommission des S. L. V. gesagt, wenn der Zentralvorstand ohne Rücksicht auf sie die Herausgabe einer Jugendzeitschrift unternommen hätte? Es ist nun das zweite Mitglied, das mit einer eigenen Unternehmung die Herausgabe der geplanten Jugendzeitschrift erschwert. Vielleicht finden die Mitglieder des S. L. V. das mehr als „überraschend“.

*D. R.*

**Appenzell A. Rh.** Unsere Lehrerpensionskasse weist für das Rechnungsjahr 1908 folgende Hauptposten auf: An Einnahmen Fr. 45 390. 35, an Ausgaben Fr. 27 005. 80, somit Mehreinnahmen Fr. 18 384. 55. Um diese Summe ist das Vermögen der Kasse gestiegen und erreichte Ende 1908 Fr. 427 144. 78. An Pensionen und Pensionszulagen wurden ausbezahlt 24 350 Fr. Nach den Berechnungen des Hrn. Kihm in Zürich ist somit das Vermögen so ziemlich auf die versicherungstechnische Höhe gebracht, dass jedes Mitglied mit 60 Jahren in den Pensionsgenuss eintreten dürfte, was aber aus naheliegenden Gründen nie geschehen wird. *r.*

**Bern.** Hr. Dr. *A. Schrag*, Sekundarschulinspektor, Bern, schreibt uns: „Richtigstellung. Mit meinem Vortrag „in Lyss“ habe ich den Beweis erbracht, dass Goethe und Pestalozzi in ihren pädagogischen Ansichten einander nahe berührten, und dann gezeigt, was die beiden uns sein sollen. Von alledem steht in dem Buch von Muthesius nichts. Ich hatte die vier Bände Pestalozzi der Mannschen Ausgabe und 14 Prosabände der Goethe-Ausgabe von der Hellen zu durchgehen. Allerdings darf man heute über dieses Thema nicht sprechen, ohne Muthesius zu erwähnen. Sein hervorragendes Werk, das ich seit Monaten kenne, bildete den Rahmen zu meinen Ausführungen, was ich dem Auditorium im ersten Satz meines Vortrages ausdrücklich zur Kenntnis brachte. Wie sich die redaktionelle Randglosse zum Konferenzbericht nach alledem ausnimmt, möge nun jeder selbst beurteilen.“

(Wenn die Redaktion im Anschluss an die h. s.-Berichterstattung über den Vortrag des Hrn. Dr. Schrag (in Kerzers, nicht in Lyss) auf das Buch von Muthesius über Goethe und Pestalozzi hinwies mit dem Bemerken, dass der Verfasser, Hr. Seminardirektor Dr. K. Muthesins aus Weimar, mit seinen Seminaristen gerade an jenem Tage, da der Vortrag gehalten wurde, die Pestalozzistätten und Goethes Reisewege in der Schweiz aufsuchte, so sah der Leser der S. L. Z. darin wohl nichts anderes als eine Äusserung der Höflichkeit; alle Leser hörten ja den Vortrag nicht. Hr. Dr. Muthesius hat mit seiner Seminarreise in der Schweiz, infolge des grässlichen Wetters (9.—13. Juli), schwere Tage (Rigi, Gotthard) gehabt. Wenn seine Anhänglichkeit an die Schweiz so gross ist, dass er wiederum die Ferien im Berner Oberland (Wengen) verbringt, so wird ihm darum niemand unfreundlich begegnen, weil die S. L. Z. sein Buch und seine Seminarreise erwähnte; er selbst wird sich freuen, wenn ihm Gelegenheit wird, sich mit schweizerischen Lehrern über unser Land und unsere Schulen zu unterhalten. D. R.)

**Neuveville.** Le cours de vacances pour l'enseignement du français aux instituteurs et aux institutrices de langue allemande, inauguré le 18 juillet dernier, suit sa marche normale, avec une quarantaine de participants d'un grand nombre de cantons suisses et d'Allemagne, répartis en deux divisions, l'une inférieure l'autre supérieure. Les leçons se donnent aux heures les plus favorables de la journée, de 8 à 10 h. du matin et de 4 à 6 h. du soir. Les moments de loisir sont consacrés aux préparations et à de charmantes excursions en commun dans les environs de la petite cité jurassienne.

Un second cours de quatre semaines commencera le 16 août prochain. Les participants sont d'ailleurs admis en tout temps, sans que cela porte préjudice à la marche de leurs études. Le directeur des cours, M. Th. Möckli, donne tous les enseignements aux collègues des deux sexes, désireux de se perfectionner dans la connaissance de la langue française.

**Tessin.** Die Alterskasse *(Cassa di Previdenza)* der tessinischen Lehrerschaft — eine Frucht der Bundessubvention — hat vier Jahre des Bestehens hinter sich. Sie zählte Ende vorigen Jahres 814 Mitglieder. Das Kassavermögen ist auf 540 644 Fr. gestiegen. An 90 Pensionen und Unterstützungen wurden letztes Jahr 35 699 Fr. ausbezahlt. Der Jahresvorschlag betrug 84 370 Fr. Aus der Bundessubvention erhält die Kasse 45 910 Fr., vom Kanton 13 667 Fr. Die Mitgliederbeiträge machen 44 168 Fr. aus, die Jahreszinse 16 910 Fr. An Vergabungen gingen ein 4500 Fr. Eine Revision der Statuten wird nach Prüfung der Ergebnisse nach dem ersten Jahrfünft ins Auge gefasst werden. Für einmal hat die Generalversammlung der Kasse (Lugano, 31. Mai) die angeregten Änderungen, wie kürzere Amtsdauer der Kommission usw., abgelehnt. An die Cassa di Previdenza ist die frühere freiwillige Hülfskasse übergegangen, die mit der Einlösung ihrer Verpflichtungen gegen frühere Mitglieder sich auflösen wird.

**Zürich.** *Die höhere Töchterschule* der Stadt Zürich hat, wie dies dem Bericht für das Schuljahr 1908/9 zu entnehmen ist, eine innere Scheidung erlebt: die ältere Abteilung (Seminar, Gymnasium, Fortbildungsklassen, Kurse für Kindergärtnerinnen und Haushaltungslehrerinnen) und die Handelsabteilung haben eine getrennte Leitung (Rektor und Prorektor) und besondere Aufsichtskommissionen erhalten. Noch wohnen sie beisammen, noch erscheint der Bericht beider Abteilungen in demselben blauen Heft; ob das so bleiben wird? Die „ältere Abteilung" (schön wird diese Bezeichnung niemand finden) zählte im letzten Schuljahr 408 Schülerinnen (am Schluss 391); davon besuchten das Seminar 144 (136), die (4) Gymnasialklassen 88 (84), die Fortbildungsklassen 164 (136), der Haushaltungslehrerinnenkurs 12 (12). Aus dem Seminar erwarben sich 27 Schülerinnen das Lehrerpatent; aus der obersten Gymnasialklasse bestanden 9 die eidgenössische Maturität, 1 die Aufnahmeprüfung für das Polytechnikum; 23 Schülerinnen der Fortbildungsklassen erwarben sich in drei und mehr Fächern das Abgangszeugnis, statt dessen sie ein Diplom mit Befähigungsausweis für die Erteilung von Unterricht wünschten. Die Handelsklassen zählten 238 (am Schluss 175) Schülerinnen (Kl. I 79, Kl. II 79, Kl. III 27, Frühkurse 53). Als Bindeglied zwischen Schülerinnen und Rektorat wurde ein Delegiertenkonvent der Schülerinnen (je 2 aus einer Klasse) organisiert. Eine Vortragsserie der Lehrerschaft ergab 1001 Fr. für einen Fonds zu wissenschaftlichen und technischen Exkursionen. Beide Abteilungen erhielten reichliche Geschenke zur Mehrung der Sammlungen und Bibliothek. Die gesamte Schule leidet zurzeit unter der Raumnot. Schon 1905 erhielten die Behörden den Auftrag, für einen den Neubau für die höhere Töchterschule Pläne vorzulegen. Projekte erstunden; sie kosteten zu viel, erfuhren Wandlungen (Gesamtbau oder Bau für eine Abteilung) und liessen auf den dringlichen Neubau warten. Die etwas hoch gespannten Anforderungen der einzelnen Lehrfächer steigerten Ausdehnung und Kosten des Bauprojektes. Zur Stunde bestehen zwei Projekte (Gesamtbau und Teilbau), deren Kostenunterschied (300 000 Fr.) durch die erhöhten Betriebskosten zweier getrennter Anstalten aufgehoben würde, so dass ein Bau für die gesamte Anstalt als richtig erscheinen wird. Vielleicht bringt der nächste Bericht den Entscheid hierüber. Als Beilage enthält das Programm eine Arbeit von Dr. A. Günthert (der physikalische Unterricht als Arbeitsunterricht), die völliges Aufgehen des Physikunterrichts in den praktischen Schulversuchen postuliert.

**Deutschland.** In der katholischen Lehrerschaft verursacht ein päpstliches Schreiben an die bayrischen Bischöfe viel Aufregung. Nachdem die Art und Weise, wie die Bischöfe (an der Bischofskonferenz zu Freising) die Rechte der Kirche in der Schulfrage hochgehalten haben, anerkannt worden, fährt das Schreiben fort: „Es ist für die gedeihliche Kindererziehung notwendig, dass die Volksschulen der Inspektion und der Wachsamkeit der Pfarrer unterstellt bleiben; die Gegner der geistlichen Schulaufsicht wollen diese nur entfernt wissen, um desto freier die zarten Gemüter mit einer Erziehung zu erfüllen, die des christlichen Geistes entbehrt. Ihr werdet in Eurem Bestreben, diese Versuche zu unterdrücken, daran zweifeln wir nicht, von dem Beifall aller Guten begleitet sein, um so mehr, da Ihr in dieser Sache sogar die zivilen Gesetze auf Eurer Seite habt." Nun haben der katholische Lehrerverein Deutschlands (23 000 Mitgl.), die Führer des katholischen Lehrervereins Bayerns, der Fürstbischof Kopp zu Breslau u. a. sich für die Fachaufsicht erklärt. Die B. L. Z. bezeichnet es als Skandal, dass Rom von Bayern aus nicht besser berichtet wurde, und empfindet die päpstliche Äusserung als „grobe Beleidigung" des gesamten deutschen Lehrerstandes.

**Totentafel.** In Herisau starb nach bloss achttägiger schwerer Krankheit Hr. *Friedrich Schmid*, Vorsteher und Leiter der Privatschule Steinegg, im Alter von 70 Jahren und 16 Tagen. Er war der dritte Sohn einfacher, aber wohlhabender Bauersleute, bürgerlich von Ennetbühl im Obertoggenburg, wohnhaft in Herisau, wo der begabte Sohn die Primar- und nachher auch die damals schon leistungsfähige Realschule besuchte. Nach damaligen Verhältnissen wohl vorgebildet, trat er 1855 in das Privatlehrerseminar von J. K. Zellweger in Gais in die zweite Klasse ein und erwarb sich 1857 ehrenvoll das appenzellische Primarlehrerpatent. Ein Jahr lang war er dann Gehülfe des Privatlehrers Signer in Herisau und ein Jahr Lehrer an der Präparandenklasse des Seminars in Gais, worauf er 1859, 20 Jahre alt, an eine der Dorfschulen in Herisau berufen wurde, an der er bis 1873 zur besten Zufriedenheit wirkte. Ein hartnäckiges Halsleiden veranlasste ihn dann, sein väterliches Heimwesen an der Steinegg zu übernehmen, um Landwirtschaft zu treiben. Ungesucht öffnete sich ihm hier ein neues Wirkungsfeld. Dem in etwas strengreligiösen Kreisen bestangesehenen Lehrer wurden aus einer Urnäscher Familie zwei Knaben zur Erziehung übergeben. Bald anvertrauten ihm auch andere Familien ihre Kinder, so dass sich Hr. Schmid schon 1875 veranlasst sah, einen Hülfslehrer anzustellen. Daraus entwickelte sich nach und nach die Privatschule und ein Knabeninstitut orthodoxer Richtung, das von reichen Gesinnungsgenossen in Herisau unterstützt wurde. 1887 wurde ein besonderes Schulhaus erbaut und die Anstalt zu einer Realschule erweitert. Heute umfasst die Anstalt eine sechsklassige Primarschule in zwei Abteilungen und eine vierklassige Realschule. Mit sicherer Hand leitete er die stets wachsende Anstalt, unterstützt von einem Tochtermanne und in den letzten Jahren auch von einem Sohne. Gegen Arme war er ein wohlwollender Berater und wirkte als Mitglied der freiwilligen Armenpflege längere Zeit, war auch Mitglied der Kirchenvorsteherschaft und der Synode als Vertreter seiner Richtung. Er war eine sehr ruhige, friedliche Natur, für den Erzieherberuf und daher auch als Anstaltsvorsteher wie geschaffen. Von den Lehrerkreisen, Konferenzen usw. hielt er sich seit seinem Rücktritt von der Gemeindeschule fern, weshalb er in der jüngern Lehrerschaft mehr nur dem Namen nach bekannt war. Mit ihm ist der älteste Lehrer im Kanton aus dem Gaiserseminar ins Grab gestiegen. Zwei wirken noch an öffentlichen Schulen des Kantons.

---

**Verschiedenes.** *Pro memoria.* (Einges.) Von dem kürzlich in St. Gallen verstorbenen alt Landammann *Gustav Adolf Saxer* in St. Gallen, der seinerzeit Chef des Erziehungsdepartementes war, haben wir uns aus einer längst gehaltenen Rede ein Wort notiert, das verdient, der Vergessenheit entrissen und der Nachwelt aufbewahrt zu werden. Es bezieht sich dasselbe auf *Schulaufsicht* und Inspektorat und hat folgenden Inhalt:

Die Wirksamkeit der Aufsichtsbehörden lässt sich in zwei Richtungen unterscheiden: administrativ und pädagogisch. Für die Überwachung des administrativen Teils genügt: allgemeine bürgerliche Bildung, neben wirklichem *Interesse* für die Schule, nötiges Ansehen und Entschiedenheit des Charakters. Anders verhält es sich mit der Überwachung und Beurteilung der pädagogischen Wirksamkeit der Schule. Der Inspektor soll das Gebiet, über welches er gesetzt ist, frei beherrschen, den Umfang, Inhalt und Entwicklungsgang der einzelnen Unterrichtsfächer kennen, mit sicherem Urteil jeden Zweig nach seinem innern Werte schätzen, und alle Gegenstände nach ihrem innern Werte zu einander würdigen. Er soll darauf achten, dass die vorgeschriebenen Lehrmittel methodisch richtig gebraucht und vollständig behandelt werden. Er soll sorgen, dass im Unterricht aller Abteilungen und Klassen ein geordneter Stufengang und wohlbemessener Fortschritt stattfinde. Um diesen Erfordernissen zu genügen, bedarf es einer spezifisch pädagogischen Bildung. Die Schule und ihre Tätigkeit steht auf dem Boden einer besondern Wissenschaft, und nur die Vertrautheit mit dieser Wissenschaft kann dazu befähigen, die Schule in ihrem Wesen zu erfassen, sie in ihren innern Lebensbedingungen zu verstehen, die Grundbedingungen ihres Erfolges zu erkennen, die in ihr entwickelte Tätigkeit von einem den ganzen Mikrokosmus der Schule beherrschenden, allgemeinen Standpunkte aus zu beurteilen, zu würdigen, zu korrigieren, zu leiten. Der Inspektor soll Fachmann sein! Auch der Lehrer muss dies wünschen, weil nur wirkliche Fachkenntnis ihm die Gewähr richtiger Beurteilung und den Vorteil wirklicher Belehrung darbietet. Neben der fachlichen Bildung ist aber auch Erfahrung und Fortbildung im Schulwesen nötig.

So Hr. Landammann Saxer am Schweizerischen Lehrertag (1867) in St. Gallen. *J. K. i. L.*

**Schweizerische Nähmaschinen-Fabrik Luzern**

Einfach solid, billig Central-Spuhlen vor- und rückwärts nähend

**Mailand 1906: Goldene Medaille.**

Ablage **Basel:** Kohlenberg 7.
" **Bern:** Amthausgass 20.
" **Luzern:** Kramgass 1.
" **Winterthur:** Metzgasse.
" **Zürich:** Pelikanstrasse 4.

Ueberall tüchtige Vertreter gesucht. 778 Geeignet für Lehrer.

**Blätter-Verlag Zürich**

von **E. Egli**, Asylstrasse 68, **Zürich V**

**Geographische Skizzenblätter (Schweiz, angrenzende Gebiete, europäische Staaten, Erdteile) per Blatt 1 1/2 Rp.**

Die Skizzenblätter bieten dem Schüler Anhaltspunkte zum Einzeichnen und Notieren des im Unterricht behandelten Wissensstoffes. Was sich dem Gedächtnis als bleibendes Wissen einprägen soll, kann auf diesen Blättern in übersichtlicher Einfachheit hervorgehoben werden. So erhöhen sie das Interesse und erleichtern das Einprägen und Repetieren. 1156

Probesendung (32 Blätter mit Couvert) à 50 Rp. gegen Briefmarken oder Nachnahme.

**Prospekte gratis und franko.**

**Singers**
**Hygien. Zwieback**
erste Handelsmarke, für Magenleidende, Wöchnerinnen, Kinder unentbehrlich.

**Singers**
**Kleine Salzstengeli**
**Kleine Salzbretzeli**
beste Beigabe zum Bier.

**Singers**
**Milch-Eier-Nudeln**
höchst nahrhaft und leicht verdaulich, nur eine Minute Kochzeit. Wie von der Hausfrau hergestellt. 697

Unsere Spezialitäten sind in allen bessern Geschäften erhältlich. Wo keine Ablagen, wende man sich direkt an die
**Schweiz. Bretzel- & Zwiebackfabrik**
**Ch. Singer, Basel.**


# Empfohlene Reiseziele und Hotels


**LINTHAL, Hotel Bären** (zur alten Post) Kanton Glarus. • Altrenom. Haus • 7 Min. v. Bahnhof.

Speziell empfohlen für Schulen, Vereine und Gesellschaften. — **Saal für 400 Personen.** — Telephon.
768 Der Besitzer: **J. Schiesser-Schiesser.**

**Interlaken** Hotel und Restaurant **de la Poste**
Berner Oberland
**vis-à-vis von Post und Bankgebäude.**
an der Hauptstrasse **zwischen** den beiden **Schiffstationen**, sowie **Haupt- u. Ostbahnhof** gelegen **empfiehlt** sich den HHr. Passanten und Vereinen **bestens:** 771 L. Gaensli-Egger

**Kandersteg** **Park Hotel und Pension Gemmi**
am Fusse des Gemmipasses u. Eingang ins Gasterntal. Familienaufenthalt und Passantenhaus. Schulen und Vereinen bestens empfohlen. Fuhrwerke ab und zum Bahnhofe Frutigen stets zur Verfügung. 662 Besitzer: **H. Dettelbach-Egger.**

**Locarno** LAGO MAGGIORE Schweiz **Hotel Bahnhof**
ist für Passanten und Vereine bestens empfohlen. 686

**OLTEN.** Restaurant Olten-Hammer.
Grosser Saal für Vereine und Schulen (400 Personen fassend). Grosser Sommergarten mit Veranda. Rheinfelder Bier.
**Telephon**
Bestens empfiehlt sich
629 **Th. Disteli.**

**Ragaz** **Gasthof z. Ochsen**
nächst der Dorfbadehalle. Offenes Bier, offene Weine. **Pensionspreis von 5 Fr. an**, drei Mahlzeiten, Zimmer und Bedienung inbegriffen. **Geeignete Lokale für Gesellschaften und Schulen**, die spezielle Berücksichtigung geniessen. Elektrisches Licht. 671 **A. Kalberer**, Besitzer.

**Rorschach.** **Schäflegarten.**
Wieder neu aufgebaut und auf das komfortabelste eingerichtet. Empfehle meine grossen und kleinen Gesellschaftssäle und grossen, schattigen Garten für Schulen, Vereine, Gesellschaften und Hochzeiten bestens. Doppelte Kegelbahn und Billard. Münchner Bier. Telephon.
602 Neuer Pächter: **Max Nagler.**

**Rorschach.** Restaurant zum Signal.
Am Hafen, vis-à-vis der Post. Grosser, schattiger Garten, anschliessend gedeckte Halle und grosser Saal. Schulen, Vereinen, Gesellschaften und Hochzeiten bestens empfohlen. Für Schüler wird auch Most verabreicht. 495
**J. B. Reichle**, Besitzer.

**Schwendi-Kaltbad**
ob Sarnen in Obwalden.
**Offen von Anfang Juni bis Mitte September.**
Eisenhaltige Mineralbäder, von Ärzten anerkannte und sehr bewährte Heilquelle für Schwächezustände. Klimatischer Alpenkurort, 1444 M. über Meer. Ruhiger Aufenthalt, schattige Wälder, sehr lohnende Aussichtspunkte. Pension (vier Mahlzeiten und Zimmer) von 5 Fr. an. — Telephon. — Kurarzt: Dr. Ming. (O 434 Lz) 747
Es empfiehlt sich bestens **Alb. Omlin-Burch.**

**Rigi-Scheidegg-Bahn**
Herrlichste und aussichtsreichste Fahrt längs des Berges.
Betrieb 15. Juni bis 30. September. 240
**Lehrer, Schulen und Vereine Ermässigung.**

**Rüti, Hotel Löwen**
empfiehlt sich den tit. Schulen und Vereinen bestens. Grosser, schöner Saal. Billige Preise. 658
**J. J. Pfister.**

**Sisikon** Vierwaldstättersee **Hotel-Pension Rophaien**
Ausgangspunkt für die Axenstrasse. Sisikon-Tellsplatte-Flüelen 1 3/4 Std. Von Tellskapelle 25 Min. Mittagessen u. Arrangement für Schulen und Gesellschaften. Bill. Preise; geräum. Lokalitäten. (H 2540 Lz) 584 **L. Zwyer-Gisler**, Propr.

**THUSIS • Alkoholfreies Volkshaus •**
**Restaurant:** Kalte und warme Speisen zu billigen Preisen. Frühstück à 60 Cts., Mittag à Fr. 1. 20. — **Fremdenpension** von Fr. 5. — an. — **Lesesaal.** — Schulen und Toisten, welchue die Viamalà besuchen, beten empfohlen. 725 **Das Betriebskomitee.**

**Urnerboden** 1390 M. ü. M. **Hotel u. Pension Wilhelm Tell und Post.** Post. Telephon und Telegraph im Hause. Empfiehlt sich Schulen und Vereinen bestens. Prospekte gratis.
235 **A. Muheim-Furrer**, Eigentümer.

**Waldstatt (Appenzell A.-Rh.)**
**Bad- und Kurhaus z. „Säntisblick“**
Grosser schattiger Garten, 500 Personen fassend Vereinen, Schulen und Gesellschaften bestens empfohlen Für Schulen spezielle Preisbegünstigung. Gute Küche reelle Weine; Bier aus eigener Brauerei. Telephon.
Höfl. empfiehlt sich (Ue 2353 h) 809
Der Besitzer: **A. Walz.**

**Winterthur — Bruderhaus.**
1/2 Stunde vom Bahnhof.
Idyllischer, schönster Ausflugsort. Herrliche Waldspaziergänge.
**Wildpark — Aussichtsturm.**
Den Herren Lehrern, Vereinen und Schulen bestens empfohlen. 748 **Hoffmann-Pfister.**

**Schwächliche** in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder** sowie **blutarme** sich matt fühlende u. **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene** gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg 941

# Dr. HOMMEL's Haematogen.

**Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.**

Man verlange jedoch ausdrücklich das ***echte „Dr. Hommel's" Haematogen*** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

805

631

(O F 890 416

## Stellvertretung

an Primar- oder Sekundarschulen sucht cand. phil. II (mehrjährige Lehrpraxis). Offerten sub Chiffre O L 844 an die Expedition dieses Blattes. 844

Bernischer Lehrer, 22 Jahre, mit besten Zeugnissen, sucht ab 1. Okt. Stelle als Hauslehrer od. an Anstalt im Ausland. Offerten sub Chiffre O L 845 an die Expedition dieses Blattes. 845

595

## Fraefel & Co., St. Gallen

Erstes und anerkannt leistungsfähigstes Haus für Lieferung

## Gestickter Vereinsfahnen

Nur prima Stoffe und solide kunstgerechte Arbeit.

*Weitgehendste Garantie.* *Billigste Preise.*

Besteingerichtete eigene Zeichnungs- und Stickerei-Ateliers. 78

Kostenberechnungen nebst Vorlagen, Muster usw. zu Diensten.

## Offene Lehrstelle

**an der deutschen Sekundarschule für Kinder von deutsch sprechenden Eisenbahnangestellten in Bellinzona.**

Auf Anfang September 1909 wird an die genannte Schule ein Lehrer mit Sekundarlehrerpatent, nicht über 35 Jahre alt, gesucht, der auch Turnunterricht zu erteilen und an der Primarschule einige Fächer zu übernehmen hätte.

Aufschluss über die Anstellungsbedingungen erteilt die Kreisdirektion V der Schweiz. Bundesbahnen in Luzern.

Frist für die Anmeldung: 12. August 1909.

*Luzern,* 23. Juli 1909. 843

**Schweiz. Bundesbahnen, Kreisdirektion V.**

**Airolo** (O F 1285) Klimatischer Luftkurort 1178 Meter über Meer

**Hotel-Pension Eriels**

deutsches Haus, 10 Min. v. Bahnhof an der Gotthardstr. Schöne freundl. u. ruh. Lage inmitten d. grossartigst. Alpen-Panoramas. Ausgangspunkt für zahlr. Hochtouren u. schöne Spaziergänge. Reiche Flora, seltene Mineralien. Billige Pensions- u. Passanten-Preise. 693 **Frl. Emma Hadorn.**

**Nach langjährigen Beobachtungen und Proben kann der**

## Petrol-Gasherd „Reliable"

nun wirklich als der angenehmste und billigste Ersatz für den Gas; herd empfohlen werden. Die Flamme ist völlig blau ohne Rauch, Geruch oder Geräusche ohne Luftpumpe, ohne Vorwärmen. Sie bringt in 6 Minuten einen Liter zum Kochen, brennt 6—10 Stunden mit einem Liter Petrol. Gleich vorteilhaft zum Kochen, Backen, Braten, Glätten etc. Sehr einfach in Handhabung, ganz mühelos zum Reinigen. Explosionsgefahr ausgeschlossen. — Herde niedrig und hoch, 1 bis 3-löchrig. — Prospekte gratis. —

**J. G. Meister, Zürich V**

Merkurstr. 35 1210

**Haushalt- und Küchenartikel**

## Offene Lehrstelle.

An der **Primarschule Arbon** ist auf Beginn des Wintersemesters eine Lehrstelle für **untere Klassen** neu zu besetzen. Jahresbesoldung (Wohnung und Pflanzland inbegriffen) für Lehramtskandidaten 2200 Fr., für Lehrer mit weniger als fünf Dienstjahren im Kanton 2600 Fr., für Lehrer mit mehr als fünf Dienstjahren 2800 Fr.

Bewerber haben ihre Anmeldung mit Beigabe der Zeugnisse bis spätestens **Ende dieses Monats** an das unterzeichnete Departement einzusenden.

*Frauenfeld,* den 19. Juli 1909. (F 1894 Z) 833

**Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau.**

A. Jucker, Nachf. v.

## Jucker-Wegmann

**Zürich** 1083

**22 Schifflände 22**

**Papierhandlung en gros**

Grösstes Lager in

**Schreib- und Postpapieren**

**Zeichenpapieren, Packpapieren.**

Fabrikation von

**Schulschreibheften**

Kartons und Papiere für den Handfertigkeits-Unterricht.

**Eigene Linier- u. Ausrüst-Anstalt.**

**Grosse Genfer Uhren- und Bijouterie-Handlung, Silberwaren**

## G. BILLIAN FILS

**ZÜRICH, Limmatquai 50** 1140

**Vacheron-Uhren, Schaffhauser, Longines, Omega**

**Auswahl-Sendung zu Diensten. — Grösste Auswahl am Platze. — Telephon 4140.**

## Vakante Bezirkslehrerstelle.

Infolge Resignation des bisherigen Inhabers ist die Stelle eines Hauptlehrers für Mathematik, Naturwissenschaften und Geographie an den Bezirksschulen von **Aarau** neu zu besetzen.

Die Besoldung beträgt bei einem Maximum von 28 Unterrichtsstunden per Woche 3400 Fr. per Jahr mit Anspruch auf die städtische Alterszulage von 100 Fr. nach je zwei Dienstjahren bis zum Höchstbetrage von 500 Fr. nach zehn Dienstjahren. Dazu kommt die staatliche Alterszulage.

Mit der Anstellung ist die Verpflichtung zum Eintritt in den städtischen Lehrerpensionsverein verbunden.

Anmeldungen sind bis zum 16. August 1909 schriftlich der Schulpflege Aarau einzureichen unter Beilage von Ausweisen über Studiengang, bestandene Prüfungen, bisherige Lehrtätigkeit, sowie eines Leumundszeugnisses.

*Aarau,* den 21. Juli 1909. 834

**Die Erziehungsdirektion.**

Wir empfehlen unser sehr beliebtes, aus eigener Schlächterei gewonnenes prima **Kochfett**

## Marke GRÜTLI

wo nicht erhältlich, direkter Versand von 4 Kg Dosen aufwärts, franco jeder Bahnstation gegen Nachnahme. Preisliste zu Diensten.

**SCHWEIZERISCHE ARMEECONSERVENFABRIK RORSCHACH**

676

**Wandtafeln**

in Schiefer und Holz

stets am Lager. 56

## Kleine Mitteilungen.

**Rekrutenprüfungen.**

2. bis 7. August.

I. Lausanne 2.—4., Nyon 5. u. 6., Rolle 7. II. Colombier 2., Le Locle 3.—5., La Chaux-de-Fonds 6. u. 7. III. Bern 2.—7. IV. Luzern 2. bis 7. V. Dornach 2., Olten 3.—6., Balstal 7. VI. Wetzikon 2.—5., Winterthur 6. u. 7. VII. Sulgen 2. u. 3., Romanshorn 4.—7. August.

— *Lehrersorgen.* In Zürich III ertrank beim Baden ein Schüler eines Ferienhortes, der den Weisungen des Lehrers nicht nachkam und in einen Strudel geriet.

— Am 1. Juli wurde vor der Sorbonne in Paris das Denkmal *Octave Griard*, eingeweiht. Prof. Liard sprach die Festrede.

— Die Stadtverordnetenversammlung von *Berlin* hat am 29. Juni die Lehrerbesoldung mit wenig Verbesserungen nach der Magistratsvorlage (1660—4100 M.) angenommen. Damit stellt die Hauptstadt ihre Lehrer um 200 M. schlechter, als die Vororte Schöneberg, Charlottenburg usw. Während Stadtsekretäre 576 M. und Bureaugehülfen 478 M. Aufbesserung erhielten, trifft es einem Lehrer in Berlin durchschnittlich 320 M. Die Lehrerschaft ist erbittert, und eine starke Versammlung (1500 Mann) erhob am Tage vor den Ferien gegen die Ansätze, wie gegen die Behandlung der Lehrer Protest. Der Oberbürgermeister Dr. Kirchner hatte von unfertigen Menschen (junge Lehrer) gesprochen.

— Frankreich zählte letztes Jahr 50,594 Fortbildungsklassen (Cours d'adultes) mit 61,675 Schülern. Die Gesellschaft für Volksbildung unterhielt 6000 Kurse. Die Zahl der populären Vorträge betrug 76,556. — Die 3394 mutualités scolaires hatten 814,200 Mitglieder, die über 4 Millionen Einlagen machten. In 6476 Vereinen waren frühere Schüler tätig. Seit 1895 ist die Zahl der Patronate von 57 auf 2225 gestiegen. 74,879 Lehrkräfte waren in dieser oder jener Form am Werk der Fortbildung betätigt.

— In *Magdeburg* forderten die Lehrer 1400 bis 4100 M. (+ 600 Wohnungsentschädigung). Die Stadt gewährte 1120 bis 3850 M. (+ 600 M. Mietsentschädigung).


**Zu verkaufen:**

Ein sehr gut erhaltener Photographie-Apparat 18/24 mit Doppel-Anastigmat samt einigem Zubehör. — Gef. Offerten sub Chiffre O L 847 an die Expedition dieses Blattes. 847

**Lehrer gesucht.**

Das städtische Waisenhaus Strassburg i. E. sucht einen jungen, katholischen Lehrer. Eintritt sofort. Günstige Gelegenheit zu Studien an Universität und Musikschule. (B. Z. Strg. a. 85)

Offerten an die Direktion Strassburg i. E., Magdalenenplatz 2. 850

**Zu verkaufen**

wegen Nichtgebrauch ein fast neues **Schul-Harmonium** zu billigem Preise. Ebenso wird zu billigem Preise 819

**verkauft**

**Felix Dahns sämtliche Werke.** Prachtausgabe (25 Bände), noch ganz neu.

Offerten sub Chiffre O L 819 an die Expedition dieses Blattes.

Studierender des Eidg. Polytechnikums, der alle Vorlesungen der naturwissenschaftl. Abteilung besuchte, wünscht über die Ferien vom 20. Juli bis Anfangs Oktober eine Stellvertretung zu übernehmen. Man bittet, sich zu wenden an Hans Burger, Schöftland (Aargau). 839

**Amerik. Buchführung**

lehrt gründlich durch Unterrichtsbriefe. Erfolg garantiert. Verlangen Sie Gratisprospekt. H. Frisch, Bücherexperte, Zürich. Z. 68. (O F 136) 63

**Schulreisen!**

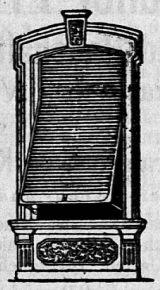
**Vierwaldstättersee — Beckenried — Emmetten — Seelisberg — Rütli — „Tellsplatte".** 614

Vorzüglich passende Mittag- und Übernachtstation **Hotel Engel, Emmetten.** Gute Verpflegung. Billige Preise. (O 316 G)

**Wilh. Baumann**

Rolladenfabrik

**Horgen** (Schweiz).



Holzrolladen aller Systeme

Rolljalousien, automatisch.

Roll-Schutzwände verschieden. Modelle. 1188

**Verlangen Sie Prospekte!**

**Offene Lehrerstelle in Baar.**

Gemäss Gemeindeschlussnahme vom 1. Mai a. c. wird die Stelle eines Lehrers an der Knaben-Primarschule in Baar auf den **1. Oktober a. c.** zur freien Bewerbung ausgeschrieben. Die Jahresbesoldung beträgt **2000 Fr.** (inkl. Wohnungsentschädigung) nebst Alterszulagen (jährlich 250 Fr.) und event. Entschädigung für Mitwirkung an der Bürger- oder Fortbildungsschule.

Anmeldungen sind mit Angabe der bisherigen praktischen Wirksamkeit, nebst Beilegung der Zeugnisse und Patente bis **10. August d. J.** an Herrn Schulpräsident Steiner zu richten. (H 3823 Lz) 827

*Baar,* den 14. Juli 1909.

Aus Auftrag:

**Die Schulratskanzlei.**

**Rein wollen**

**Fr. 14.25** ein **Herren-Anzug**

Zu vorstehend enorm billigem Preise bezieht man durch das **Tuchversandhaus Müller-Mossmann in Schaffhausen** den nötigen reinwollenen Stoff zu einem modernen, äusserst soliden Herrenanzug. — 3 Meter.

Muster dieser Stoffe, sowie solcher in Kammgarn, Cheviots etc. bis zum hochfeinsten Genre für Herren- und Knabenkleider, Trotteurs für Damen — Damentuche — franko. Preise durchwegs mindestens 25 Prozent billiger als durch Reisende bezogen. 739

Muster und Ware franko

**Schul-Wandtafeln**

aus garantiert bestem **Glarnerschiefer** sowohl als auch in **Holzstoff** liefert als Spezialität 122

**Ad. Storrer,** P. Vorbrodts Nachf.

Ob. Kirchgasse 21 **Zürich** Ob. Kirchgasse 21

Prima Referenzen! Prima Referenzen!

**Empfohlene Reiseziele und Hotels.**

**Wil. Gasthof zum Landhaus**

**Direkt am Bahnhof**

Schöne Zimmer. Zentralheizung. Elektrisches Licht. Feine Küche. Reelle offene und Flaschenweine. Restauration zu jeder Tageszeit. Grosser Saal für Schulen und Vereine. Telephon. (H 3094 G) 831 **Ed. Wenzinger-Wüst.**

**Zürich** Schützenhaus Albisgütli

**Aufstieg zum Uetliberg**

724 Tramverbindung

Herrliche Aussicht über Stadt und See. Grosse Spielplätze sowie gedeckte Halle für Schulausflüge sehr lohnenswert. Bei Vorausbestellung Preisermässigung. Bestens empfiehlt sich

J. Müller-Haas.

**„Stadt-Kasino Sihlhölzli" Zürich I**

**„Hotel u. Restauration Uto-Staffel" Ütliberg**

empfiehlt sich als Ausflugspunkt, tit. Vereinen, Hochzeiten und Schulen. — Schattige Terrasse, wunderbare Aussicht auf Stadt See und Gebirge. — Zur Unterhaltung der Jugend Spielplatz, Bärenzwinger, etc.

**F. Mebes.** Sihlhölzli, Telephon 3248.

580 Uto Staffel „ 1421.

**HANTELN** ½—80 Kg. 19 Scheibenhanteln. **F. BENDER,** Oberdorfstr. 9, Zürich I.

**Zu verkaufen.**

Verhältnisse halber sehr billig ein noch wie neues

**Meyers Konversations-Lexikon,**

5. Auflage. — Offerten sub Chiffre O L 852 an die Expedition dieses Blattes. 852

**Lehrer an Oberschule,**

mit 6½-jähriger Praxis, sucht Stelle als **Hauslehrer** in **deutscher** oder **Schweizer Familie** (ev. Privatschule), **Italien bevorzugt.** Sehr gute Empfehlungen. Musikalisch. Kenntnisse im Italienischen und Französischen. (2 Handarbeitskurse besucht.) Antritt Oktober, wenn nötig im September. Offerten sub Chiffre O L 851 an die Expedition dieses Blattes. 851

**Zum Ansch.-Unt. auf der Unterstufe der Volksschule,**

**II. Auflage**

Zu beziehen à 50 Cts. vom Verfasser:

**Seiler,** Lehrer an der Seminarübungsschule, Kreuzlingen. 652

**Gebrüder Weschke**

**Dresden.** 73

**Ornamentale Zeichenvorlagen, Naturabgüsse von Körperteilen, Tieren & Pflanzen in Gips.**

**Preisliste frei.**

**Militärfeldstecher**

feinster Optik, 8 Gläser, Kompass, Etui und Riemen zum Umhängen versendet per Nachnahme mit Garantie à 15 Fr.

Meyer-Stäger, optische Instrumente, Olten.

PS. Bei Nichtkonvenienz Retournahme. 519

**Ein Lehrer** in der Umgebung von Lausanne **würde 1 oder 2 Kollegen** für September und Oktober 858

**in Pension aufnehmen**

oder einen **Jüngling** für das **ganze Jahr.** Anfragen unter **C 24765 L** an **Haasenstein & Vogler, Lausanne.**

Depositäre bei hoher Provision gesucht.

755 **TIP-TOP** Neuester u. bester **Rasier-apparat** der Gegenwart.

An Qualität und bedeutend vorzüglicher besserter Konstruktion auch den besten Systemen weit überlegen, sowie bedeutend billiger.

Kein Schleifen oder Abziehen der Klinge. Kein Reissen oder Brechen.

**Einziger** Apparat, der nach der Bartstärke gestellt werden kann. Tadelloses Rasieren, dauernder Schnitt. Unentbehrlich **auf Reisen** und zu Hause.

Preise: **TIP-TOP** oxydiert . . . Fr. 15.— / stark versilbert „ 19.— / vergoldet . . „ 22.50 — in andern Ausführungen entsprechend höher.

Bei Bezug von mindestens 6 Stück zusammen hoher Rabatt. Günstig für Lehrer etc. Prompter Versand per Nachnahme. Bei Voreinsendung des Betrages franko. Prospekte verlangen.

General-Vertrieb für die Schweiz: **F. Waser, Dufourstrasse 78, Zürich.**

**L. & C. HARDTMUTH'S**
**Blei- Farb- & Kopierstifte.**
**KOH-I-NOOR**
anerkannt das BESTE aller Fabrikate.
844

777 **Weck's**
**Sterilisiergläser**
zur Selbstbereitung von Konserven im Haushalte.
Selbstbereitete Konserven sind billig, schmackhaft, wohlbekömmlich. Dépôts überall. Prospekte umsonst.
**F. J. Weck, Zürich.**

**Amerikanische Plantagen-Cigarren**
*(11 cm lang)* 846

Diese Sorte zeichnet sich durch besonders blumigen und weichen Geschmack aus. — Ich empfehle Ihnen diese Cigarre zum täglichen Gebrauch ganz besonders; denn sie ist trotz des billigen Preises hervorragend im Aroma, sie hat schon sehr viele Liebhaber, und auch Sie werden, wenn Sie dieselbe erprobt haben, zu ihren Abnehmern zählen.

10 Pakete à 6 Stück Fr. 4. 50

**Originalkiste von 20 Paketen à 6 Stück = 120 Stück Fr. 7. 50**

Versand franko per Nachnahme oder Postscheck-Einzahlung V 326.

**Basler Cigarren-Versandhaus Hermann Kiefer, Basel.**

**Natur-Wein.** 100

| | |
|---|---|
| Neuer Tessiner | Fr. 18.— |
| Piemonteser | „ 25.— |
| Barbera, fein | „ 35.— |
| Chianti, hochfein | „ 45.— |
| la. Veltliner (Prov. Sondrio) | „ 60.— |

Per 100 Liter ab Lugano gegen Nachnahme. Muster gratis.

12 Flaschen ganz alten **Barbera** (Krankenwein) Fr. 12.—

12 Originalfiaschi **Chianti** extra von je 3½ Liter, inkl. Glas und Verpackung Fr. 30.—

**Gebrüder Stauffer, Lugano.**

**Raucher!!**

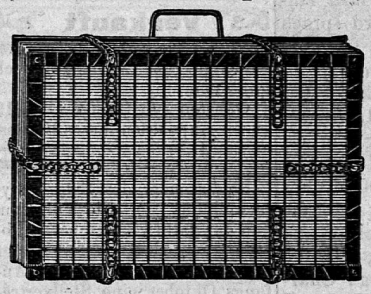
Als vorzügliche Qualitätszigarre empfehlen wir: (O F 2119) 1036

Unsere Spezialmarke
**„Zum Silberhof" A**
per Stück 10 Cts.
per Kistchen à 50 Stk. Fr. 4.50
Keine Ausstattung nur Qualität.
**Für die Herren Lehrer — 5 % Rabatt. —**
**Hermann Gauch & Co.**
**Zürich I z. Silberhof**
Bahnhofstr. 74, Ecke Uraniastr.

**Vertrauensstelle** mit 6000 Fr. Anfangsgehalt

und Aussicht auf **wesentliche** Steigerung. **Unabhängige Lebensstellung.** Haupttätigkeit: **Gediegene** Korrespondenz mit gebildeten Kreisen, Verfassung **vornehmer** Propagandaschriften, gelegentliche ein- bis wenigtägige Acquisitionsreisen. Bewerber soll **Deutsch, Französisch,** wenn immer möglich auch **Italienisch,** in Wort und Schrift gleich gut (wie die Muttersprache) und zwar stilistisch **durchaus einwandfrei** beherrschen, akademische oder wenigstens Mittelschul-Bildung besitzen, präsentationsfähig und **gewandt im Verkehr** sein. Eintritt baldmöglichst. Offerten sub Chiffre **J 4133 Z** an **Haasenstein & Vogler, Zürich.** 842

**Gitter-Pflanzenpressen**



können vom **botanischen Museum der Universität Zürich** (im botanischen Garten) zum Preise von Fr. 5.60 bezogen werden. Grösse: 46/31½ cm (übliches Herbariumformat). Gitterpressen werden seit Jahren im botanischen Museum verwendet und haben sich nach jeder Richtung vorzüglich bewährt. **Presspapier** in entsprechender Grösse kann gleichfalls v. botanischen Museum zu en gros Preisen bezogen werden. 889

Soeben ist in **zweiter Auflage** erschienen und kann wieder bezogen werden: 848

**Der Aufsatzunterricht**
**auf der Oberstufe der Volksschule.**
**162** Schüleraufsätze und **270** Aufsatzthemen mit einer methodischen Wegleitung zur Umgestaltung des Aufsatzunterrichtes von **Karl Killer** und **Hans Mülli.**
In Ganzleinwand gebunden **Fr. 2. 60.**
*Das Buch ist in Deutschland, Österreich und der Schweiz sehr gut beurteilt worden.*
**Edward Erwin Meyer, Verlag,**
**Aarau — Leipzig — Stuttgart.**

**I. Zürcher Privatkochschule**
**und Haushaltungspensionat**
Physikstrasse 7, „Villa-Vesta", Zürich V
von 433
Frau **Marta Kern-Kaufmann,**
diplomierte Koch- und Haushaltungslehrerin.
Gründliche Ausbildung in feiner Küche, Haushalt, Handarbeit, gesellschaftlichen Formen. **Kleiner** Kreis junger Mädchen. Komf. Villa mit Garten. Vorzügliche Verpflegung. Familienleben.
Referenzen und Prospekte durch **Frau Marta Kern.**


Druck und Expedition: Art. Institut Orell Füssli in Zürich.